

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von unten beigefügten: bei Postzahlung und Post durch unsere Vertreter, in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto: durch die Post 1,20 RM außer 42 Pf
Nachzahlung — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags
— Besondere Originalabdrücke sind nur mit besonderer Genehmigung gestattet
— Für Rückgabe unentgeltlicher Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und jeden
Anzeige 10 Pf. Tägliche Anzeigen 20 Pf., auswärtsige nur 25
20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei fortwährender Zeit entsprechende Abzüge.
Geld für die Zeilenbeilagen nach Vereinbarung für Anzeigen und Preisnachlässe
besondere Berechnung nach Anweisung mit Berücksichtigung der Zeitungs-Veränderung
bei Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis einschließlich 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzubringen.

Nr 230

Sonnabend den 1. Oktober 1910.

37. Jahrg

Oegenüber den Zumuten in Moabit

hat jetzt der „Vorwärts“ nicht nur nicht einen dicken
Ernennungsfreudig zwischen der Sozialdemokratie und
den dortigen Ereignissen gezogen, sondern er hat in
höchst bedenklicher Weise die Verhältnisse geschildert
durch einen langen Artikel, in dem er die Schuld über-
wiegend auf die Polizei abfährt. Er stellt es so dar,
als wenn die Darstellungen der Presse von den Beobach-
terhaftigkeiten der Masse übertrieben seien, als wenn die
Polizei eigentlich ohne ausreichenden Grund gehauen
und geschossen hätte. Nun wollen wir zugeben, schreibt
die „Z. G.“, daß die Polizei in der Nacht vom Mitt-
woch zum Donnerstag tatsächlich mehrfach in einer
Weise vorgegangen ist, die sich aus den äußeren Um-
ständen nicht rechtfertigen läßt, und die böses Blut
machen konnte. Wir denken dabei nicht nur an die
Verletzung der vier englischen Journalisten, sondern
auch an andere Szenen, deren Agende wir waren.
Aber der „Vorwärts“ hatte, als er seinen Artikel
schrieb, von diesem Abend und seinen Vorgängen noch
gar keine Kunde, und es ist nur zu begreiflich, daß die
Polizisten durch die Vorgänge der vorherigen Nächte
übermäßig gereizt und nervös gemacht waren,
so daß sich ihr Vorgehen jetzt menschlich erklären
läßt — wenn es auch winckelsteiner wäre, daß
Ereignisse in allen Situationen ihre überlegene
Rolle bewahren. Die Nächte zum Dienstag und
Mittwoch waren aber nach dem übereinstimmenden
Urteil aller, auch der objektiven Beobachter, so
schlimm, daß sich da die Polizei nicht gut anders ver-
halten konnte, als sie sich verhalten hat. Die Auf-
rechterhaltung der öffentlichen Ordnung mußte ge-
wahrt werden, und schwere Mittel waren ange-
wandt. Und der „Vorwärts“ hat völlig unrecht, wenn
er glaubt, daß die Empörung der Bevölkerung über
die Polizei durch die Ereignisse dieser Tage ins Maß-
lose gestiegen sei. In der anschließenden Bevölkerung
brachte man in diesen Tagen der Polizei Sympathien
entgegen, die sie sich nur durch feste, aber gerechte
Haltung auch fernsichtig erhalten sollte. Wir glauben
auch nicht, daß die Sozialdemokratie durch diese
Skandalaffären „wieder Hunderttausende neuer An-
hänger“ gewinnen wird, wie der „Vorwärts“ trium-
phierend verkündet. Im Gegenteil: es wird doch
manchen ein Grauen beschleichen, wenn er bedenkt,
wohin die Politik einer Partei führt, die aus schwäch-
licher Nachgiebigkeit gegenüber dunklen Stimmungen
die Revolutionspolitik zum mindesten indirekt
begünstigt. Es ist eine furchtbare Verantwortun-
gen, die hier die Sozialdemokratie übernommen hat.

Der „Vorwärts“ sieht aber selbst ein, daß die
Sozialdemokratie eigentlich gegen den Lauf der Dinge
hätte tun müssen. Zwar schreibt er: „Die Sozial-
demokratie hat nicht einmal Ursache, an ihre Partei
genossen eine besondere Warnung zu richten, weil sie
sicher ist, daß ihre Anhänger sich selbst durch die
stärksten politischen Provokationen nicht zu Unbe-
sonnenheiten hinreißen lassen.“ Aber er fährt doch
nach gleich fort: „Wohl aber würden sich auch die
Organisatoren des Klassenbewußten Proletariats nicht
gewehrt haben, an der sofortigen Wieder-
herstellung der Ruhe mitzuarbeiten —
und mit ganz anderem Erfolge als die Polizei!“ —
wenn sie von den Behörden darum ersucht
worden wären.“

Oder wird also offen zugestanden, daß die Sozial-
demokratie in der Lage gewesen wäre, die Ruhe wieder-
herzustellen — die also doch erheblich gefördert sein
mußte! —; aber die Sozialdemokratie hat sich dieser
Pflicht und Schuldigkeit entzogen, weil die Behörden,
auf deren Meinung und Bitten sie doch sonst meist, sie
nicht darum gebeten haben. Aus einem rein
formalen Grunde hat es hiernach, nach dem
eigenen Geständnis des „Vorwärts“, die Sozialdemo-
kratie unterlassen, zu verhindern, daß Prole-
tariat in den Straßen Berlins floh.
Auch wir glauben, daß ein einfacher Säuleneintrag
der sozialdemokratischen Parteileitung genügt hätte,

um die Unruhen zu beseitigen. Die Tatsache, daß sie
diese hat laufen lassen, wie sie laufen wollten, weist
ein bezeichnendes Licht auf die Partei und gibt der
Reaktion reichliches Wasser auf ihre Mühlen.

Demgegenüber verdient das Vorgehen des fort-
schrittlichen Volksvereins zu Moabit volle
Anerkennung. Auf der einen Seite ist er befreit, den
Streik zu beendigen, der die Ursache des ganzen Un-
glücks war; auf der anderen Seite will er die Bürger-
schaft auffordern, alle Maßnahmen zur Wieder-
herstellung des bürgerlichen Friedens zu unterstützen.
Hoffentlich hat dieses Vorhaben nach beiden Seiten
hin Erfolg.

Die ganze Verlogenheit

der sozialdemokratischen Presse ist mal wieder
recht deutlich offenbar geworden. Bekanntlich ist der
Stadtrat Moabit in Berlin während der letzten Tage
der Schaulager wüster Ausschreitungen gewesen, zu
denen die Mhandlungen arbeitswilliger Arbeiter
einer Kohlenfirma das Anfangssignal gewesen sind.
Man hat sogar einen ganz unbeteiligten Geistlichen
aus dem Straßenbahnwagen gezerrt und übel zuge-
richtet, die Reformationskirche (was bei dem Streik
zu tun hatte, wird schwer nachzuweisen sein) hat man
gestürmt und ihr die Fenster eingeworfen. Als die
Polizei Ruhe stiften wollte, wurde sie mit Steinen
bombardiert, mit Biergläsern, Flaschen, Nachtöpfen
besorfen, ja es wurden Schiffe auf sie abgegeben.
Ein liebliches Bild sozialdemokratischer Freiheit, Gleich-
heit und Brüderlichkeit!

Das alles sind unbestrittene Tatsachen. Und wie
berichtet das Hallsche Volksblatt darüber? Unter
dem Titel „Streikverste“ (mit Anhängungsstreichen) in
Berlin, läßt es seinen Lesern vor, die Streikenden
wie die Beschuldigten mit Entschuldigung zurück,
die Arbeitswilligen dagegen hätten verschiedene Erzei-
se provoziert, an mehreren Stellen Schiffe abgegeben
und dadurch eine große Erregung in die sich schnell
anwimmelnden Volksmassen getragen. Einem arbeits-
willigen Schiefbold sei der Revolver abgenommen
worden, nachdem die Schupkelei sich geweigert hätten,
es zu tun. Die hätten überall die Partei der Arbeits-
willigen ergriffen und dadurch die Erbrüderung der
Volksmassen gelindert. Da seien denn nun „manch-
mal“ „hier und da“ aus den Fenstern Steine ge-
schlagen, wodurch aber nur geringe Verletzungen entstan-
den seien. Die Polizei sei bunt und „manchmal“ am
Schynman ins Gedränge. „An alle dem sind aber
die Streikenden unschuldig. Die „bewaffneten Arbeits-
willigen“ sind vielmehr die Karnickel gewesen. Die
bürgerliche Presse: schweige sich darüber natürlich aus.
Wenn uns das Volksblatt doch einmal darüber auf-
klären wollte, was die Arbeitswilligen überall veran-
laßt, die friedlichen, launfertigen, niemand auch nur
mit einem Wort beleidigenden, geschweige denn tätlich
belästigenden Streiker immer und immer wieder zu
reißen, anzugreifen und zu beschimpfen. Man sollte
meinen, jene wären damit zufrieden, ruhig und unbe-
lästigt ihrer Arbeit nachzugehen, aber nein, sie können
es nicht lassen, die armen, aus ihrer Arbeit gedrängten
von den Unternehmern brutal vergewaltigten Streik-
brecher noch zu verhöhnen und zu mißhandeln. Da
sieht man wieder, was für ein niederrächtiges Pack
diese Streikbrecher sind, und was für edle, friedfertige,
sanfte Kämmer die Sozialdemokraten. Aber der
Strafrichter wird wohl anderer Meinung sein, und die
Kradanhänger werden wohl wegen Brandfriedensbruch
ins Gefängnis fliegen, was natürlich wieder eine
schandbare Ungerechtheit ist.

Wie lange aber läßt sich das arbeitende Volk noch
den Hals voll schlagen und sich für die egoistischen Zwecke
der verlogenen Volksführer mißbrauchen?

Die Reisekosten der Staatsbeamten.

Am 1. Oktober werden gleichzeitig mit dem Gesetz,
betreffend die Reisekosten der Staatsbeamten, vom
26. Juli d. J. die Ausführungsbestimmungen in Kraft
treten, die soden in der Preussischen Gesetzsammlung

veröffentlicht werden. Im übrigen wird in einem Er-
lach des Ministers des Innern und des Finanzministers
an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten
auf folgendes verwiesen:

In der Bezeichnung der Vergütungen für Dienst-
reisen ist infolge einer Änderung eingetreten, als unter
Reisekosten die gesamten Gelder oder bewohnungs-
mäßigen Vergütungen der Beamten und unter Fahr-
kosten die Vergütung für die Beförderung, also
Kilometergelder und die Vergütung für Zu- und Ab-
gang verstanden werden. Nach § 3 Abs. 1 Nr. 1 a
und b des Gesetzes ist die Höhe der Fahrkosten von
dem gezahlten Fahrpreis abhängig. Der
Berechnung der Fahrkosten ist nach § 24 der Aus-
führungsbestimmungen in der Regel der tatsächlich
eingeschlagene Weg zugrunde zu legen. Wenn auch
dabei der Beamte den für die Staatskasse möglichst
günstigen Weg wählen soll, so soll doch nach § 24
Satz 2 außer auf die bestehenden Reiseverbindungen
auch auf die Verkehrsstätte Rücksicht genommen
werden. — Im § 3 Absatz 3 des Gesetzes wird die
Vergütung für Zugang und die Vergütung für Ab-
gang gefehlt und die Gewährung der festen Ver-
gütungen von 150 Mk. um beschränkt auf den Zu-
gang und den Abgang am Wohnort und am aus-
wärtigen Übernahmungsort. Hierzu sind die
Bestimmungen in den §§ 18, 20 bis 32 der Aus-
führungsbestimmungen ergangen. Im § 3 Abs. 4 des
Gesetzes ist das Recht, für einen Diener Kilometer-
gelder zu berechnen, auf die aktiven Staatsminister
und die Beamten der ersten Rangklasse beschränkt
worden. — Nach § 3 Abs. 5 des Gesetzes wird der
Bandwegkilometerlag bei gemeinlichlicher Ver-
einbarung des Verlehrsmitteleinrächtigt. Hier-
bei ist § 28 der Ausführungsbestimmungen zu beachten.
Die bisher geltende Vorschrift, daß bei Reisen von
nicht weniger als 2 Kilometer, aber unter 8 Kilometer,
die Fahrkosten von 8 Kilometer zu gewährt werden,
ist beseitigt.

Der Begriff des unentgeltlich gestellten
Verlehrsmitteleinrächtigt ist er-
weitert worden. Abweichend von dem bisherigen
Rechtszustand fällt darunter auch ein Beförderung-
smittel, insbesondere Fuhrwerk, das von privater
Seite dem Beamten zur Verfügung gestellt wird,
ohne Unterschied, ob dies mit Rücksicht auf den Zweck
der Dienstreise oder aus Grund besonderer persönlicher
Beziehungen erfolgt ist. Im § 10 des Gesetzes ist ab-
weichend von der bisherigen Vorschrift bestimmt, daß
die dort aufgeführten pensionierten Beamten Reise-
kosten nur dann erhalten, wenn sie außerhalb ihres
Amtsbezirks Dienstgeschäfte erledigen und der Ort des
Dienstgeschäfts nicht weniger als 2 Kilometer von der
Grenze des Amtsbezirks entfernt ist. — Zur Ersparrung
von Kosten wird ersucht, auf die Ausführungs-
bestimmungen durch das Regierungsamtblatt nur
kurz hinzuweisen, von ihrem Abdruck jedoch ab-
zusehen. Die Reichsdruckerei ist ersucht worden,
einen Sonderdruck von dem Gesetz und den Aus-
führungsbestimmungen herzustellen. Jedes Bureau
hat den eigenen Bedarf an diesem Sonderdruck und
die erforderliche Anzahl für die nachgeordneten Be-
höörden dem Kassabureau der Regierung mitzuteilen.
Die bisherigen Formulare an Forderungsnachweisen
sind aufzubewahren und, soweit erforderlich, von den
Bureaubeamten zu ändern; eine Änderung durch die
Kassalei wird unterjagt.

Ausdehnung der Zündwarensteuer.

Eine dieser Tage ergangen allgemeine Verfassung
des Finanzministers, betreffend die Steuerpflich-
tigkeit sogenannter Zündstoffchen, besagt
folgendes: Nach Mitteilung einer Zündwarenfabrik
werden unter dem Namen „Zündstoffchen“ Erzeugnisse
in den Handel gebracht, die nach einigen mit vorliegen-
den Probenuntersuchen dazu bestimmt sind, unter Umgehung
der Zündwarensteuer billigen Erlag für Zündhölzer zu
bieten. Die Ware besteht aus etwa 4 Millimeter
dicken, mit einer besonderen Zündmasse überzogenen

Röphen, deren Kern aus Holz, Stroh, Pappo und gepressten Pflanzenfasern oder aus anderen, leicht brennbaren, mit Paraffin, Schwefel, Stearinäure u. dergl. getränkten Stoffen gebildet wird. Die Zündköpfe werden mit einem besonders dazu hergestellten Metallgeißel ausgenommen und an einer Reibfläche zum Entzünden gebracht. Ihre Erfindung soll in der Provinz Hannover, der Hauptortlieb durch die Firma Walpole u. Hagen in Hamburg erfolgen. Auf Grund eines Gutachtens der Kaiserlichen Leuchtzünden Prüfungsstelle wurde ich im Einverständnis mit dem Herrn Reichsanwalt darauf aufmerksam, daß diese Zündköpfe als Feuergefährliche Zündwaren im Sinne des § 1 Abs. 2 der Zündwarensteuer Ausschreibungsbestimmungen anzusehen sind. Auf ihre Hersteller finden deshalb auch die für die Zündwarenfabriken erlassenen Steuerordnungen Anwendung, auch unterliegen sie nach § 3 des Zündwarensteuergesetzes dem Steuerzuschlag von 20 Proz., da anzunehmen ist, daß die hier herstellende Fabrik erst nach dem 1. Juni 1909 betriebsfähig hergestellt worden ist.

Ein „tauter Wassertrahl“ nach Paris.

Die „Nue Fete Paris“ meldet aus Budapest: Staatssekretär in Kideren Wiedner empfing am Donnerstag auf der Budaresser nach Budapest den Korrespondenten der „Nuen Fr. Wr.“. Er gab dabei seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, die ungarische Anleihe unter Senkung der Zinsen des Zinsfußes von 6 auf 5 Proz. zu realisieren und so erfolgreich die Fete zu bringen. Mit dieser Angelegenheit seien ohne innere Berechtigung von ausländischer Seite, auch politische Momente verknüpft worden. Unter diesen Umständen sei es verständlich, wenn auch die deutsche Regierung auf das Zustandekommen dieser Anleihe großes Gewicht lege, und wenn sie sich jetzt, nachdem die Anleiheverhandlungen mit Erfolg beendet seien, aufrichtig über das Gelingen freue. Es sei übrigens das besondere Interesse der deutschen Reichsregierung für diesen Gegenstand keine unbedingte Voraussetzung des Erfolges der Verhandlungen gewesen, da in den deutschen Finanzkreisen seit ihrer in Verbindung der Angelegenheit dieser Angelegenheit, aber auch sonst von allem Anfang an die volle Bereitwilligkeit bestand, dazu beizutragen, daß Ungarn die zur Deckung seines Kreditbedarfes nötigen Summen mit Senkung der Zinsen des Zinsfußes und des deutschen Geldmarktes finden könne. Es sei nicht gering zu schätzen, daß es sich in diesem Falle gezeigt habe, daß die Herrschaft des französischen Geldmarktes doch nicht so unbedingte sei, wie man in Frankreich angenommen habe. Mit dem Ausgang dieser Angelegenheit sei die Welt zum politischen Zustand der Monarchie, wenn es noch irgendwie möglich wäre, am Jungtief zu gewinnen, und so bedeute das Zustandekommen der Anleihe einen Erfolg gerade derjenigen Fete, die der französische Geldmarkt in der Angelegenheit bringen zu können glaubt.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. In Erwiderung des Besuchs von Quintano ist der österreichische Minister des Auswärtigen Graf v. Wrede in Begleitung des Legationsrats Grafen Szapary nach Linn abgereist. — Gemäß dem Entwurf des Reichsministers des Auswärtigen Grafen Szapary hat der Reichsrat den Reichsrat über die Angelegenheit der Wiedereinsetzung des Reichsministers des Auswärtigen Grafen Szapary in den Reichsrat beschlossen. — Die Reichsregierung hat dem Reichsrat die Angelegenheit der Wiedereinsetzung des Reichsministers des Auswärtigen Grafen Szapary in den Reichsrat vorgelegt. — Die Reichsregierung hat dem Reichsrat die Angelegenheit der Wiedereinsetzung des Reichsministers des Auswärtigen Grafen Szapary in den Reichsrat vorgelegt.

Frankreich. Wie die Pariser Blätter melden, haben sich in letzter Zeit in den französischen Kriegsschiffen die Fälle von Desertionen bedeutend gehäuft, so daß sich die Seeherrschaft veranlaßt gesehen haben, die Aufmerksamkeit des Kriegsministeriums darauf zu lenken. Das Marinekriegsgericht in Toulon hat seit einiger Zeit fast täglich Deserteure abzurufen. — Auf dem neuen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ ist eine große Anzahl von Schrauben aus Versehen durch die Geschütze entworfen worden. Infolge eines dem Schiffskommandanten zugegangenen Drohbriefes glaubt man, daß es sich um „Sabotage“ handelt. Das Kriegsministerium in Vannes hat den Soldaten Beau, der ein Geschützgeschloß auf Fort Macquenne bei Cherbourg entwendet und verkauft hatte, zu zehn Jahren Kerker verurteilt. Man glaubte anfangs, daß es sich um Spionage handle, doch hat die Gerichtsverhandlung ergeben, daß Beau der Anarchistenpartei angehört und „Sabotage“ verübt hat.

England. Die Potentaten haben in England begonnen, sich wieder Lord Charles Drexler hat einen offenen Brief an Premierminister Asquith geschrieben, worin er erklärt, die Sicherheit des Reiches erfordere sofortige Vorkehrungen für den Fall von einem neuen Drebroungs außer den für das nächste Jahr vorgesehenen fünf Neubauten. Drexler führt die Anzahl der dem Drebroung in den Jahren 1918 und 1919 zur Verfügung stehenden Drebroungs auf zum Beweis, daß England sonst in eine äußerst gefährliche Lage gerate. Zur Deckung der hierfür erforderlichen Ausgaben verlangt er die sofortige Umföhrung einer großen Anleihe. Er behauptet ferner, daß die geringe Überlegenheit, die England an Schlachtschiffen haben werde, noch dadurch erheblich beeinträchtigt werde, daß es an Mannschaften, Bordruten, Docks, Kreuzern und Torpedobooten fehle, während die deutsche Kriegsmarine mit allem in dem Drebroungsreichlicher Weise versehen sei. Die Regierung

müsse außerdem mit der Notwendigkeit rechnen, eine große Flotte im Mittelmeer zu halten, wo im Jahre 1915 Drebroungs in Italien und Italien als Drebroungs vermerkt worden wären. — Der „Sport Helm“. Das Volksgesetz über den Fahren hat die Überweisung des Verkehrsrechts an ein Verkehrsgericht ausgedrückt. Die zur Erlangung einer Fahrerlaubnis erforderlichen Prüfungen sind von dem Verkehrsgericht zu bestimmen. Die Prüfungen sind von dem Verkehrsgericht zu bestimmen. Die Prüfungen sind von dem Verkehrsgericht zu bestimmen.

Türkei. Zur Frage der türkischen Anleihe wird der „Köln. Zeitung“ aus Konstantinopel gemeldet: Es gewinnt den Anschein, als ob die neue Anleihe trotz der Sammlung der englischen Regierung keine Anleihe vorläufig aufrecht hält. Die türkische Anleihe steht daher durchaus lebensfähig im Hintergrund für den Fall, daß die neueröffneten französischen Verhandlungen sich abemals zerlegen sollten. Die Behauptung, daß die deutsche Finanz hinter die neue Anleihe steht, ist nicht begründet, allerdings aber besteht Anlaß zu der Annahme, daß, im Falle die Türkei von Frankreich im Stiche gelassen werden sollte, sie bei der deutschen Finanz die erforderlichen Geldmittel finden wird. Nach neuer Meldung hat die Deutsche Bank den Türken einen Vorschlag von 20 Millionen auf die spätere noch immer ausstehende Anleihe gemacht.

Perlen. Der vom perlischen Parlament zum Regenten gewählte Kaiser Abdulhamid II. hat seinen telegraphisch mitgeteilt, daß er bald nach Berlin abzureisen gedenke. Dies wird allgemein als Zeichen dafür angesehen, daß die neue Anleihe in Berlin angenommen wird. Die türkische Politik in Berlin wird in einem offiziellen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ wie folgt zurückgewiesen: Die in letzter Zeit in der Presse erschienenen, aus russischen Quellen stammenden Nachrichten über die angebliche Gründung einer deutschen Handelskammer in Berlin sind in das Gebiet der lächerlichen falschen Ausstellungen über Berlin zu verweisen. Abgesehen davon, daß Deutschland überhaupt keine Handelskammer im Ausland unterhält, würden in Berlin die Voraussetzungen für eine solche Gründung durchaus nicht vorhanden sein. Nach den eingegangenen Nachrichten sollen allerdings in Berlin einige Verhandlungen von anderer Seite zutage getreten sein, eine Handelskammer zu errichten. Soweit dabei Ausländer beteiligt sind, handelt es sich um englische, russische und andere Elemente.

Amerika. Auf Vorschlag Roosevelt haben die Republikaner Henry C. Wilson als Kandidaten für den Senatsposten des Staats New York aufgestellt. Wilson hat seinerzeit den Zutritt mit Erfolg wegen Verzug verweigert. — Die argentinischen Parlamente haben die Aufhebung des Belagerungszustandes in der ganzen Republik beschlossen. Der Präsident Figueroa Alcora hat diesen Beschluß am Donnerstag bekanntgegeben.

Deutschland.

Berlin, 30. Sept. Das Kronprinzenpaar ist heute früh von der Mann in Dpreußen in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen und hat sich nach kurzem Verweilen im königlichen Palais im Automobil nach der Kaiserhof-Restaurant in Bornheim zu mehrtägiger Jagdaufenthalte begeben. — Prinz Oskar von Preußen scheidet am 2. Oktober nach Potsdam über und wird dort während seiner Dienstleistung beim Kaiserregiment „Königin“ im Regimentshaus Wohnung nehmen. In seiner Begleitung wird sich nur sein persönlicher Adjutant Leutnant v. Bod und Polak befinden. Die Prinzliche Registratur und Postkassette verbleibt im Kabinetshaus in Potsdam, wo auch die Wohnung für den Prinzen reserviert bleibt. — Prinz Hubertus von Preußen, dritter Sohn des Kronprinzenpaars, vollendet heute das erste Lebensjahr.

— (Der Bundesrat) veranlaßt sich am Donnerstag zu einer Plenarsitzung, nachdem einzelne Ausschüsse Sitzungen abgehalten hatten. (Berührung in das Herrenhaus.) Der von dem Verband des alten und des befristeten Grundbesitzes in dem Reichsland Ostpreußen mit Ratungen präparierter Majoritätsbesitzer Landrat a. D. v. Watold auf Wladau ist zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

— (Die Vorkamer Spionageaffäre.) Infolge der englischen Spione sehr belastenden Beweismittel, die in Emden aufgefunden worden sind, kann, wie dem „Börsen Courier“ gemeldet wird, die Vorkameruntersuchung noch nicht abgeschlossen werden. Wie nunmehr festgestellt ist, die Auspionierung der norddeutschen deutschen Verfassungen schon seit Jahr und Tag im Gange, ohne daß das Treiben dieser immer fetter aufsteigenden Ausländer den Behörden aufgefallen wäre. Das Kriegsministerium wird auf dem Laufenden gehalten.

— Die Affäre des verhafteten galizischen Dienstmädchens ist dem Abgeordneten Dr. Struve zuerst an die Öffentlichkeit gebracht worden, sondern von der „Frankfurter Zeitung“. — (Aus dem Wahlkreis Frankfurt-Leub.) wird uns geschrieben, es habe große Verwunderung erregt, daß bei der Stichwahl der sozialdemokratische Kandidat Faber über 1000 Stimmen mehr erhielt als

bei der Hauptwahl. Des Reichs Wahl sei aber ganz einfach. Man vermu nämlich, daß die Sozialdemokraten etwa 1000 Stimmen bei der Hauptwahl abkommandieren und zwar auf den konventionellen Kandidaten Duxel, um in die Stichwahl mit dem Konventionellen zu kommen. Denn dann stand der Sieg der Sozialdemokraten von vorne herein fest. Allerdings kam es dann doch zu einer Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen Winter und Faber. Die plebeiosokratischen Stimmen fielen nun natürlich ohne weiteres Faber zu. Diese Wahl hatte außerdem noch den Erfolg, daß den vereinigten Liberalen vorgehalten werden kann, sie hätten im Verhältnis größere Stimmeneinbuße als die Konventionellen.

— (Über eine Reichsgerichtsänderung) berichtete vor einigen Tagen der „Vote aus dem Reichsgebirge“ aus dem Ort Schönbühl bei Grefenberg in Schlesien. Danach sollte der Friedhof in der unterhöflichen Weise veräußert, gegen 100 Gräber planiert und viele Grabdenkmäler entfernt oder in Stücke geschlagen worden sein. Die „Kölnische Volkszeitung“ teilt nun mit, daß nach ihren eigenen Erkundigungen es unmaßig sei, daß gegen 100 Gräber planiert worden seien. Vielmehr seien die zum Teil ungeschützten und eingestürzten Grabhügel wieder instand gesetzt worden. Auch seien die Grabdenkmäler nicht zerstört, sondern nur ein Grabstein bei Arbeiten infolge Unachtsamkeit eines Mannes zerstört und auf dessen Kosten wieder instand gesetzt worden. Zum Schluß teilt das Blatt mit, daß der katholische Kirchenvorstand von Grefenberg bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den „Vote aus dem Reichsgebirge“ gestellt hat.

— (Der nationalliberale Abg. Fuhrmann) sollte am Abend des Wahltages in Frankfurt a. D. unter dem trüben Eindruck des sozialdemokratischen Wahlergebnisses in einer Ansprache gesagt haben, daß man manchmal zwischen müsse, ob Bismarck recht daran getan habe, dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu geben. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ erklärt nun, Abg. Fuhrmann habe gesagt: Wenn trotz des Magdeburger Parteitag jetzt am Stichwahltag noch weitere 1500 Reichswähler der Hauptwahl ihre Stimmen für den Sozialdemokraten abgegeben hätten, dann müßte er bezweifeln, daß diese Wähler dasjenige Maß von politischer Reife für angebracht hätten, das für Bismarck die Voraussetzung geblieben wäre, als er seinerzeit dem deutschen Volke das allgemeine und gleiche Wahlrecht gab. Abg. Fuhrmann scheint es im Verlauf seiner längeren Ausführungen ausdrücklich auf sich zu lassen oder anderen Stimmungen beizustimmen zu lassen und machte für den Fallfall der Wahl nicht das Wahlrecht, sondern die Raueheit, die man gelinde Dpfer willigkeit unserer Bürger zum verantwortlichen.

Die 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

In der Volksoberanstalt am Dienstag abend hielt Pfarrer Erdöth in Wehlaken den ersten Vortrag über das Thema: „Mittelschwere Verhältnisse für Evangelische“. Die Reichsversammlung des Evangelischen Bundes in Wehlaken am 23. September 1918. Die Reichsversammlung des Evangelischen Bundes in Wehlaken am 23. September 1918. Die Reichsversammlung des Evangelischen Bundes in Wehlaken am 23. September 1918.

Mittwoch wurde die Tagung nach einem Vortrag des Herrn Oberkonsistorialrats Generalinspektoren Dr. Rastan. Die Tagung wurde am 23. September 1918. Die Reichsversammlung des Evangelischen Bundes in Wehlaken am 23. September 1918. Die Reichsversammlung des Evangelischen Bundes in Wehlaken am 23. September 1918.

Luftschiffahrt.

Abgesandt ist auf dem Kaiserlicher Flugfeld bei Mühlhausen Wittmoor der Volantier Ludwigmann aus dem Reichsland Ostpreußen. Er wurde schmerzlich und brennend in der Luft abgebrannt. Er wurde schmerzlich und brennend in der Luft abgebrannt. Er wurde schmerzlich und brennend in der Luft abgebrannt.

Der bayerische Kronfolger und Graf Zeppelin

Im lehrbaren Luftschiff. Das Luftschiff „P. 6“, das in Wangen am Mittwoch 12 24 Uhr aufstieg, war erregt gegen 2 1/2 Uhr Garmisch-Partenkirchen und fuhr von dort nach dem Wiessee. Vom Wiessee führte es nach München zurück, wo es um 5 1/2 Uhr landete. Am Landungsplatz hatten sich die Vorstandsmitglieder des Deutschen Museums, die zur 100jährigen Tagung in München zusammengetreten waren, eingefunden. Zehn Minuten später trat Graf Zeppelin an Bord und wurde von Oberleutnant Stelling in einer Fahrt über München auf. Die Fahrt ging über die Stadt hinweg und dauerte etwa zwanzig Minuten. Nach der 10 Minuten erfolgte Landung sprach Prinz Ludwig dem bayerischen Kronfolger Stelling seinen herzlichsten Dank aus. Graf Zeppelin landete am Major Park in Berlin nachfolgendes Telegramm: Gelegenheit der Jahresversammlung des Deutschen Museums war es mir vergönnt, mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Ludwig eine Fahrt in Ihren woblbehüteten Luftschiff auszuführen, und ich möchte für diese Freude meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen.

Die Unruhen in Moabit.

Aber die Kräfte sind noch einiges nachzutragen. Von Donnerstag nachts 11 Uhr an kamen die Polizeimannschaften auf allen Punkten noch und noch zur Hilfe. Die am weitesten vorgehenden Posten wurden gegen 2 Uhr eingezogen. Patrouillen blieben die ganze Nacht unterwegs. Einige Abteilungen, die von frühmorgens an Dienst gemacht hatten, wurden um 2 Uhr entlassen. Die Patrouillen kamen immer noch in die Lage, einzelne Köpfe räumen zu müssen. Diese Maßregel war den ganzen Abend über in großem Umfang geübt worden. Der Erfolg war überall zu sehen. In der Nacht vorher hatten gerade die Elemente, die sich überall auf den Höfen verstreut hatten, immer wieder neue Kränze verurteilt, sobald die Polizei den Willen konnte. Jetzt waren diese Aufstände nicht mehr imstande, sich festzusetzen, wurden vielmehr nach allen Richtungen gestreut. Die Unzufriedenheit, die Fenster zu schließen, kam man gestern abend bald nach. Vor der Polizei hatte man doch Respekt bekommen. Widerstand wurde unter keinen Umständen geübt und, wo nötig, sofort mit den Klanten Folge befolgt. — In der Turnhalle und im kleinen Tiergarten sah es Donnerstag früh ziemlich wild aus: in großer Menge lagen Stühle, zerfallene Stühle und Mägen umher. Im kleinen Tiergarten ist an vielen Stellen, besonders dort, wo die Wägen wiederholt einbrachen, das Gedächtnis niedergebren. Rasen und Blumenbeete haben auch unter den Hinfällen der Schmutzmasse gelitten.

Aus dem Grundstück der Fabrik Ludwig Göme u. Co. wurde Dienstag mittag eine Esstafel von 1 1/2 Pfund Gewicht auf die Postenkette der Schmutzmasse über einen Zaun hübsch gemauert. Glücklicherweise wurde keiner von den Beamten getroffen, es gelang jedoch nicht, den Täter festzustellen. Im Laufe des Vormittags schwärzten allerhand Gerichte in Moabit umher. So sollte ein Überfall auf einen Wagen der Volkerei Volle erfolgt sein. Der Wagen sollte umgekehrt und der Fahrer seiner Felle beauftragt worden sein. Man erzählte sich weiter, daß die Eszenden die Wägen in die Luft sprengen wollten. Die Gerichte bestritten sich nicht. Die Polizei hat trotz der Kräfte, die heute im allgemeinen in der bedrohten Stadtbeständen herrscht, alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Festsetzung der Polizeistunde auf 5 Uhr nachmittags wurde heute auf einen weit größeren Bezirk ausgedehnt als gestern.

Von jüdischer Seite erfährt das Polizeibüro, daß noch amtliger Festsetzung unter dem am Dienstag anliegend der Strafkontrollen in Moabit wegen Unruhens verhafteten 12 Eszenden sich neun Personen befinden, die einer auf sozialdemokratischem Boden stehenden Gewerkschaften angehören. Von diesen

sind drei auch Mitglieder des hiesigen sozialdemokratischen Wohlfahrtsvereins; oder sind ausführende Arbeiter der Firma Kupfer. Daraus ergibt am besten, wie falsch die von sozialdemokratischer Seite verbreitete Behauptung ist, daß bei den Streikunruhen organisiert Arbeiter und Ausführende der Firma Kupfer überhaupt nicht beteiligt seien.

Der Schaden, der in den Moabiter Straßen angeichtet worden ist, läßt sich nach einer Schätzung auf reichlich 120 000 Mk. Bei den 60 Beschädigten wurden bereits vorgehender abend für 4000 Mk. Glaschäden gemeldet.

Ein Vorschlag zur Wiederherstellung des Friedens.

Der Vorstand des fortschrittlichen Volksvereins Moabit hat am Donnerstag auf Anregung des Landtagsabgeordneten Herrs Dr. Kunze folgenden Beschluß gefaßt: a) Herrn Oberbürgermeister Alvinger zu ersuchen, in sofortige Unterhandlungen mit denjenigen Inhabern zu treten, welche geeignet sind, den Streik bei der Firma C. Kupfer u. Co. beizulegen, und hiermit den Unruhen in Moabit den Boden zu entziehen; b) einen Aufruf an die Bürgerschaft Moabits dahin zu richten, daß diese ohne Rücksicht auf ihre Stellung zu den wirtschaftlichen Kämpfen alle Maßnahmen zur Wiederherstellung des bürgerlichen Friedens unterstützt und hiermit jede Teilnahme an Straßenansammlungen, Aufmärschen und Fenster nach eingetretener Dunkelheit geschlossen hält und alles vermeidet, was geeignet ist, irrationale Eindrücke der öffentlichen Ordnung zu fördern.

Vermischtes.

(Ein fürchterliches Familienrama) hat sich in der Nacht zum Mittwoch wie aus Berlin gemeldet wird, im Baumgartenweg abgepielt. Dort wohnt der Kaufmann Glabow, der in einem Berliner Geschäft angeht und nur ein kleines Geschäft besog. Seit einiger Zeit scheint die Not in seinem Hause eingeklopft zu sein. Es wurde bekannt, daß er verdrückt hat, sich und die Seinen mit Vergiftung zu vergiften. Montag früh trafen Nachbarn den etwa sieben Jahre alten Sohn laut schreiend auf der Straße und „Hilfe, Hilfe!“ rufend. Vater will uns mit Gas vergiften. Einer der Nachbarn nahm sich des Kindes an und ging mit ihm in die elterliche Wohnung. Dort bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Glabow und seine Frau lagen beweglos im Bett, zwischen ihnen lag kleiner Knab. Wiederbelebungsbemühungen konnten mehr bei der Frau, noch bei dem Kinde etwas helfen. Nur der Mann schien noch eine Spur von Leben zu haben. Als aber ein herbeigekommener Arzt sich um ihn bemühte, verfiel er unter seinen Händen.

(Eine Räuberbande in Ruffisch-Polen.) Eine aus 30 Mann bestehende Räuberbande unternahm, wie der Ratow. Ztg. von der russischen Grenze gemeldet wird, einen Raubzug durch die Gemeinden Ziomle, Slobig, Samit und Goshina, wo sie überall die Gemeindefassen beraubte und drei Wägen, einen Gemeindefass und zwei Bauern durch Raubverbrechen tötete. Außerdem wurden mehrere Bauernmischungen beraubt. Als das Militär die Verfolgung aufnahm, war die Bande spurlos verschwunden.

(Ein Bürgermeister gegen die Klatschjuden der Frauen.) Der Bürgermeister Klegler in Hattersheim hat gegen die Klatschjuden der Frauen folgenden Erlass veröffentlicht: Die Klagen wegen Beleidigungen und Verleumdungen nehmen in letzter Zeit unter einem gewissen Teile der Einwohnerschaft einen bedeutenden Umfang an. Die Folgen sind bittere Streitigkeiten, schwere Opfer an Rufschädigungen, Verdiensterlusten etc. Die Klagen sind in der Regel stets die gleichen. Während die Männer tagsüber auswärts schwer arbeiten, verschmühen die Frauen die Zeit zum Klatschen und zu Interessen, die Kinderarbeit ist durchaus verbreitet; die Hausabhaltung oder leidet Not. Dem milden seimtreibenden Mann wird das Engerechtens falsch dargestellt, und nun muß der Mann die verdächtige Frau schämen, indem er zur Polizei, zum Schiedsrichter oder zum Rechtsanwalt läuft. Das ist des Mannes Familienleben, wo er vergeblich nach Häuslichkeit sucht! Alle Beleidigungen, die Frau möge in ihrem Haus halt bleiben, dort tätig sein und die Klatschweber aus dem Hause jagen, den Mann aber und den Kindern ein gemühtliches Heim verschaffen, sind bei solchen Leuten vergebens. Armutsbekämpfungen werden deshalb in solchen verabschiedbaren Angelegenheiten in Zukunft nur in ganz besonderen Fällen nur erteilt werden. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, solche prügel- und freiwildigen Personen hier nachhaftig zu machen und sie in einer Urte zu vermerken und Hausbesitzer und Mieter vor solchen Leuten zu warnen. Die von den Streitigkeiten gemühtlich verlangt werdenden „Bürgerschaften“ werden dann demgemäß eingekleidet sein.

Reklameteil.



NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortung.

Kirchennachrichten.

Sonntag den 2. Oktober (Erntedankfest) predigen:

Gesamtheit wird eine Kollekte für das Städtische Christenarmenhaus.

Vorn. 8 Uhr: Sup. Vortragn.

Nachm. 5 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

Nachm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Stadt. Vorn. 10 Uhr: Post. Vortragn.

Nachm. 5 Uhr: Festgottesdienst zum Jahrestag des Evangel. Männer- und Junglingsvereins. Vortragn. Vortragn.

Nachm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Dienstag nachmittags 1/2 5 Uhr: Veranstaltung des Frauen- und Jungfrauenvereins von St. Margarethe (Frauenhilfe) Wählert 1.

Neumarkt. Vorn. 10 Uhr: Pastor Vortragn.

Nachm. 5 Uhr: Beichte und Abendmahl. Anmeldung. Derselbe.

Altstadt. Vorn. 10 Uhr: Post. Vortragn.

Nachm. 5 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Katholische Kirche.

Sonabend 5 Uhr abends: Beichte.

Sonntag morgens 7 Uhr: Beichte.

Nachm. 1/2 5 Uhr: Frühmesse.

1/2 10 Uhr: Vortragn mit Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Gottesdienst im Kirchspiel Spegau.

Spegau. Vorn. 10 Uhr.

Kirchhaindorf. Vorn. 8 Uhr.

Der hiesige von Herrn Küchenschmiedler Rote imgehabte

Laden mit Wohnung am Neumarktstor 1 ist wegen andauernder Krankheit des Inhabers anderweitig zu vermieten.

300000 Mark

in großen und kleinen Rollen sind zu günstig. Ausmaß, lange unbedeutend, auszuweisen. Offerten unter Nr. 200 hauptpostlagernd Magdeburg erbeten. Rückporto erbeten.

Zu verkaufen:

1 gut erh. Herren-Winter-Überzieher,

2 Petroleum-Hängelampen,

1 flammiger Petroleum-Kocher.

Zu erfragen in der Erndt d. Bl.

Ein gutes überzähliges Arbeitspferd steht zum Verkauf im „Grünen Hof“.



Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei grösserem Schmutz und der Wäsche
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch dort seit 34 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda

Von Sonnabend den 1. Okt. steht wieder ein Transport **junge, schwere hochtragende, sowie frishmelkende**

Kühe mit den Kälbern
darunt. auch gute Zugkühe sow. Zuchtthullen
bei mir zum Verkauf

Fr. Schiller, Gasthof „Alte Post“



MIGNON-SCHOKOLADE

KAKAO p. Pfund 100, 150, 200 u. 240 Pfg.
Alleinige Fabrikanten: **David Söhne A.-G.**

SCHOKOLADE p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. **Halle a. S.**
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.



Empfehle zum Sonnabend gegen Abend **frisch geschossene Hasen** im ganzen und zerlegt, auch Gänse halbiert. **M. Grünow, Sand 24.**

Mehrere gebrauchte **große Zische und Schränke,**

für Bad- und Lagerzwecke geeignet, werden zu kaufen gesucht. Offerten unter **M K A** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zur Herbstpflanzung empfiehlt die Baumgärtnerei von **C. Patzsch in Zweimen** bei Köthen, eine reiche Auswahl an starken Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Pfirsichen-, Aprikosen- und Walnussbäumen, sorten- und blütenreich, in Busch-, Halb- und Ganzbaum.

Frisch geschossene **Pflanzenmus** a Pfl. 25 Pfg. verkauft **Fr. Pege, Weiße Mauer 10.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich im Hause **Obere Brette Str. 2** ein **Blumengeschäft** eröffnet habe.

Es wird auch hier mein eifriges Bestreben sein, alle mich Begehrenden gut und preiswert zu bedienen.

Merseburg, den 1. Oktober 1910.
W. Wittenbecher, Handelsgärtner.

500 Pfund
Schwere Schwelne mäket man nur mit Bobins Futtermilch „Gul“, a Pfl. 50 Pfg. Nur bei **Willy Hirsch, Merse-Drogerie**

Schirbs-Handleierwagen
kräftige Ware u. Flachspeichen
cm 70, 80, 90, 100.
Mk. 6,75, 8,25, 10,50, 13,—.
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gothardstrasse 5

Gartenbauverein.
Sonntag den 2. Oktober, nachm. 4 Uhr **Monatsversammlung.**
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Trebnitz.
Sonntag den 2. Oktober 1910 von nachmittags 8 Uhr ab **Ballmusik.**
Es ladet freundlichst ein **Franz Orger.**

Institut Holz
Almenau i. Thür.
Einj., Fähr., Prim.-Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher, frei

Wachsgesäße
wird billig repariert und abgeholt.
H. Wengler, Breitenstr. 10.

Zeute zum Pflanzenpflanzen
steht bis auf weiteres ein. (harter Gang).
Täglich frische Pflanzen
gibt ab **Fr. Pege, Obstplantage, Halle**

Domstr. Nr. 1.
Hausmannsposten per 1. Januar an rasige Zeute zu vergeben. Räches bei **Fried. M. Knuth.**

Größtes Atelier,
vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg,
Gothardtstr. 42

Der **OXO** Bouillon-Würfel **Liebig**
der Compie.

liefert schnell
und bequem
eine Tasse
bester
Fleischbrühe
Preis nur 5 Pfg

Gelegenheitskauf!

10 Pfg. Savanna-Auswurf-Cigarren.

Original-
größe.



Original-
größe.

10 Stück 75 Pf., 100 Stück M. 7,00, pro Wille M. 65,00.

Albert Dietzold, Merseburg, Domstr. 1.

Cigarren und Cigaretten en gros und en detail.

Häusners'
Wendelsteiner
**Brennessel-
Spiritus**

echt Marke, Wendelsteiner Kirzger
steht und ist immer und immer wieder das
beste und erfolgreichste Saarwasser gegen
Schuppen, Garausfall. In Apotheken,
Drogerien und Friseur-einrichtungen. Central-
Dro. W. Kieselich.



Apfelverkauf

Im Hofe Reuschauer Straße 2 liegen
150 Str. gute haltbare Winteräpfel zum
Verkauf.

Gustav Müller, Debitör.

Unübertroffen

sind und bleiben
unsere Preise — unsere Auswahl
in

Herren-Paletots
Herren-Älfter
Herren-Anzüge
Herren-Hosen
Herren-Westen

Pelze, Pelz-Joppen
Capes, Regen-Röcke
Loden-Joppen
Schlafrocke, Hausjopp.

Fast nur hiesige Schneider-
arbeit. Keine Fabrikware.



Unübertroffen

sind und bleiben
unsere Preise — unsere Auswahl
in

Knaben-Paletots
Knaben-By-Jackets
Knaben-Anzüge
Knaben-Lod.-Joppen
Knaben-Capes

Spezialität:
Kinder-Anzüge
Baby-Anzüge u. Mäntel
Original-Kieler Anzüge
Norfolk-Anzüge

Vornehme Massanfertigung
Erstklassige Zuschnneider.

Endepols & Dunker, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse 19.

Während des Schaufenster-Wettbewerbes sehenswerte Dekorationen.

Si erzn 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Für das beginnende 4. Quartal werden noch Bestellungen auf unsern

„Merseburger Correspondent“

von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie unseren Austrägern entgegen genommen.

Nachgütretende Abonnenten erhalten den bis jetzt erschienenen Teil des Romans „Leben heißt kämpfen“ kostenfrei zugestellt.

Den Unterschied zwischen Nord und Süd

behandelt Kaumann in der neuen „Hefe“ aus Anlaß des jüngsten sozialdemokratischen Parteitagess in seiner Weise wie folgt:

„Die Süddeutschen fassen das Leben harmloser auf als die Norddeutschen. Sie halten nicht gleich jeden Gratulationsbesuch bei einer Majestäts für ein Verbrechen, weil ja auch ihre Majestäten nicht mit Königsberger Pommes durchs Dasein marschieren. Der König bleibt dort ein Mensch und der Sozialdemokrat auch, und das ist es, was in Berlin weder vom König, noch vom Sozialdemokraten begriffen wird. Der Süddeutsche hält auch nicht von vornherein jeden Minister für einen geschworenen Gegner, denn auch seine Minister fahren gelegentlich einmal mit ihm bunter Masse und sehen nicht aus wie feierliche Halbgotter. Der Sinn für hohe Aemter und Titel ist im Süden geringer; man verachtet da die Titel zu sehr, als daß sie noch viel wirken könnten. Das Gefühl, daß man einem höheren Staatsbeamten gegenüber entweder sehr demütig oder sehr unverschämmt auftreten müsse, weil es einen gebundenen Mittelweg nicht gibt, dieses echt preussische Gefühl ist seiner Natur nach nicht süddeutsch. Hier fehlt der Übermensch und der Unmensch, und es bleibt übrig Menschliches und Mäusenisches. Auch der Staat ist nichts Feines und Hohes, wie etwa ein marmorernes Tempel, den nur Priester und Waffenträger beschreiten, er ist wie eine jener alten Kirchen, in der die Köchin und der Herr Doerfl vor demselben Altar stehen. Der Respekt ist geringer und die Duldsamkeit größer. Das hat auch seine Schattenseiten, denn bei dieser Art von Kultur entfehlt kein allgewaltiger geschichtsbildender Wille. Man kann sich nicht ausdenken, daß ein Bismarck in Baden oder Württemberg herausträte. Dazu ist die Fälsche zu klein, die Herrschaftsmöglichkeit zu gering. Militärisch betrachtet behält deshalb der Süddeutsche immer eine gewisse Abhängigkeit und kann sich wohl auch nie ganz in die Empfindungen der rein militärischen Staatsauffassung hineindenken. Das ist es, was Adolf Baauer in verschiedenen kritischen An-

sprachen den Süddeutschen vorgehalten hat. Er kann und darf es, denn er ist Militarist mit Leib und Seele, aber Bebel — was hat eigentlich August Bebel gegen die Weichheit der süddeutschen Kultur einzuwenden?

Bebel ist Antimilitarist und war in seiner erfolgreicheren Jugend ein Schwärmer für die Ideale schöner Menschlichkeit. Sein Buch von der Frau ist voll und überoll davon. Dieser Zug seines Wesens aber mußte ihn jetzt auf die Seite der Süddeutschen stellen. Was hat er denn eigentlich gemeinsam mit der Gesellschaft, die heute brülldend hinter ihm steht? Aus einer Art von theoretischer Dickköpfigkeit, wie sie ihn von Zeit zu Zeit anwandelt, tut er so, als wären ihm alle sachlichen Ideale gleichgültig und sei er selber nur noch ein Begriff. So steht er zwischen Stadthagen und Rautsch und wunderd sich wohl selbst über he und über sich.“

Deutschland.

— (Der Erlaß des Generals v. Bissing) ist auf dem Magdeburger Parteitag nicht vollständig verlesen worden. Der „Vorwärts“ beschränkt sich auf ihm noch folgende Anordnungen: „Im allgemeinen werden die Operationen in einer aufzubrechenden Stadt so zu führen sein, daß der Führer alle verfügbaren Kräfte in einer Zentralstellung vereinigt, kleinere Wachen einzieht und nur die wichtigsten Gebäude besetzt hält. Durch planmäßig fortschreitende Angriffe aus dieser Zentralstellung heraus wird dann die Stadt allmählich wieder unterworfen, während gleichzeitig die Kavallerie und etwa von außen noch herangezogene Truppen die Stadt einschließen und den Truppen in der Stadt in die Hände arbeiten. Eine Einteilung der Stadt in Abschnitte unter einem Abschnittskommandanten mit Abschnittstruppen und unter Aufschub einer Hauptstreife kann zweckmäßig sein. Die Truppen der einzelnen Abschnitte müssen dann gemeinsam operieren. Eine regelmäßige Ablösung der Truppen vorderster Linie ist notwendig, hat aber so zu erfolgen, daß nie Gebände aufgegeben wird. Ruhetage sind unter allen Umständen zu vermeiden. Um die nötige Ruhe zu sichern, können sich unter Umständen die Truppen ihrerseits in ihren Quartieren verbarrikadieren. Unter keinen Umständen dürfen höhere oder niedere Befehlshaber auf Unterhandlungen mit Aufständischen eingehen, es gibt nur eine Bedingung: Unterwerfung auf Gnade oder Ungnade. Eroberte Stadteile sind genau abzusuchen, Gefangene sofort nach auswärts abzuschieben, falls sie nicht sofort an Ort und Stelle vor die Kriegsgerichte gestellt werden. Alle Räubersführer, oder wer mit den Waffen in der Hand gefangen wird, ist dem Tode verfallen. Die volle Strenge des Gesetzes ist unarmbierig anzuwenden. — Mit dem Antimilitarismus geht es zu Ende in Deutschland und da mit ihm keine Geschäfte

mehr zu machen sind, so rückt die konervative Partei offensiv vor ihm ab. Die „Krausig“ hat als Sprachrohr für diese Schwelung der Konservativen gedient. Diese wollen sich doch aus Furcht vor den nächsten Wahlen etwas modernisieren, und so Programm heraus. Natürlich bleibt sachlich beim alten. Aber das Fernmiss, daß die Juden im praktischen Leben, in Kunst und Wissenschaft manches geleistet haben, kostet nichts, macht einen netten, ordentlich liberalen Eindruck und bringt vielleicht — das ist die Hauptsache — bei den Stichwahlen manche dankbare süßliche Stimme. Man nimmt bei den schlechten Zeiten, was man kriegen kann. Und Fern v. Bismarckmanns Zeit ist ja doch vorbei. Dieser ehemalige Spasmacher der Junter macht jetzt nicht einmal mehr Witze, über die man sich unendlich freuen kann. Also was will der Mann noch?

— (Wegen Majestätsbeleidigung) ist der Redakteur des „Hofenarbeiter“, Otto Lindow, vom Landgericht in Hamburg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte aus Anlaß der Erhöhung der Zöllliste des Königs einen Artikel veröffentlicht, welcher „Kraus“ zugunsten einer Nationalfeier für den König von Preußen! An alle Christen. An alle Patrioten. An alle Nationalen“ überschrieben war. In dieser Ueberschrift und dem spöttisch gehaltenen Inhalt wurde eine Majestätsbeleidigung erblickt. Der Anklagte hat den Artikel zwar nicht selbst geschrieben aber vor dem Druck gelesen, er übernahm die Verantwortung.

— (Eine große Überraschung) wird nach der „Post“ die Militärwache dem deutlichen Volke bereiten. Wie das Blatt von zuverlässiger Seite erfährt, wird die Vorlage auch die Abschlaffung der Kürassiere bringen. Daß die Kürassierregimenter für die heutigen Zwecke der Kavallerie ungeeignet sind, ist ja längst bekannt. Man hat allerdings das Zugeländnis gemacht, das Garde- und Corps-Regiment, die Leibgarde der Kaiserin und noch ein Leibkürassierregiment beizubehalten.

Volkswirtschaftliches.

(Zur Neuregelung der Konkurrenzkaufkraft der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser G. B. in einer Eingabe eingehend Stellung genommen. Wenn die Konkurrenzkaufkraft aus an sich in volkswirtschaftlicher und sozialer Hinsicht grundsätzlich als ein Übel zu betrachten ist, so muß sie doch, nach Ansicht des Verbandes, vorläufig noch für unentbehrlich gelten. Die Einschränkung des Preisbills der bezahlten Waren läßt aber eine Milderung der Schäden erwarten. Darüber hinaus ist noch zu verlangen, daß der Konkurrenzkaufkraft mit Angelegten bis zu 2000 Mark Gehalt. Bei Gehältern von 1200 bis zu 8000 Mark ist im ersten Jahre mindestens die Hälfte, in dem folgenden das ganze Gehalt zu gemähren, um den Angelegten Mittel für eine erfolgreiche Vermählung, um eine neue Stellung zu verschaffen und dadurch den Unternehmern möglichst bald von seinen Entschlüssen loszuwerden. Bei Gehältern über 10000 Mark brauchen Ent-

Leben heißt kämpfen.

Roman von S. Courths-Mahler.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wohl bänmerte zuwelen in Maria ein Empfinden, als sei Bettinas Wesen ihr gegenüber nicht echt und wahr. Aber sie schalt sich dann leicht ungerichtet und suchte es immer durch bescheidene Güte mit zu machen. So ging das Fortschreiten mit Sturm und Saufen und folgenden Blütenpracht ins Land. Eines Tages sahen die beiden Frauen allein im Wohnzimmer. Maria war etwas unfrischer und aufgeregt in ihrem Wesen und suchte sich nach einer Unterbrechung für eine Mitteilung, die sie Bettina zu machen hatte. Endlich sagte sie sich ein Herz.

„Ich habe eine große Bitte an dich, liebe Bettina.“ Die Schwägerin sah von ihrer Handarbeit auf. „Was ist es, Maria?“ Diese atmete tief auf. „Dann sagte sie schnell, als wenn sie es bald los sein wollte: „Ich muß davon denken, eine Baby-Anstellung anzuschaffen. Du wärdest mich zu Danke verpflichten, wollest du mir dabei behilflich sein.“ Erst jetzt sah sie auf, zu Bettina hinüber. Sie schaute in ein totenblaues, wie zu Stein erhärtetes Frauenanlitz, aus dem ein paar glühende brennende Augen in die ihren blickten. „Mein Gott, Bettina — was ist dir?“ Bettina sank schlief in den Stuhl zurück. „Ein Unwohlsein — bitte, ein Glas Wasser.“ Maria elkte hinaus, um Wasser zu holen. Dabei war ihr zumute, als habe sie einen Riß in einen Abgrund getan. Ganz plötzlich kam ihr unter furchtbarem Blick die Erkenntnis, daß die Schwägerin sie hassen mußte. Als sie aber mit dem Wasser zurückkam und Bettina sich mit mattem Blick entschuldigte, schalt sie sich selbst. Ihre Wankstöße hatte ihr da wohl einen Strich gelieft. „Ist dir besser, Bettina?“ fragte sie besorgt. „Aber hat sich mit übermenschlicher Anstrengung gefehlt. „Ich dachte dir?“ Bettina — was war mit mir möglich? Meine Herden sind wirklich jetzt sehr herunter. Die Freunde hier er keine Mitteilung — ich war so überaus glücklich befohle ich dir alles. Du brauchst dich um nichts zu kümmern.“

Als er eine Stunde später nach Hause kam, traf er sie schonbar im besten Einvernehmen. Bettina fand aber in der folgenden Nacht keinen Schlaf. Eine qualvolle Unruhe trieb sie umher. Denn Bruder sollte ein Erbe geboren werden. Damit war ihres Sohnes Schicksal in ihren Augen besiegelt. Er würde als höchstem Eltern ein sorgenvolles Dasein führen müssen, sich mühen und plagen um das tägliche Brot — ausgeschlossen sein von der vollbesten Tafel des Lebens.

Tomidde, vom allen Denken und Sinnen wie im Kopfe, sank sie endlich gegen Morgen auf ihr Lager und verfiel in einen tiefen Schlaf, der ihr nur wilde Träume, keine Erquickung brachte. Fritz umgab seine Frau jetzt mit doppelt zärtlicher Sorge. Und schonbar wetteiferte Bettina mit ihm. Wie es dabei in ihrem Innern ausloh, ahnte sein Mensch. Sie ersah zuwelen sich vor den besten Gedanken, die ihre Sinne beherrschten. Der Hof gegen Maria wuchs täglich und zugleich gegen das Kind, welches ihres Sohnes Erbeerbst völlig vernichten würde. Unablässig drehten sich ihre Gedanken um denselben Gegenstand. Manchmal wünschte sie sich übernatürliche Kräfte, um das Kind zu verderben zu können, noch ehe es seinem Vater in die Arme gelegt wurde.

Sommer und Herbst waren vergangen. Der Winter hielt sich seinen Einzug. Und die Weihnachtsgeschenke erwartete man in der Villa Köpzig den neuen Erben. Bernhard Gerold hatte an Mutter und ihm in sich beständige Briefe geschrieben. Seine neue Tätigkeit gefiel ihm sehr, und auch so er mußte er viel Gutes zu berichten. Hoffe Wendenburg war mit seiner Tochter und Blügetochter zurückgekehrt. Bernhard erhielt zuwelen für den Sonntag eine Einladung in die prächtig gelegene Villa Wendenburg. Nach seiner verstorbenen Frau hieß die Villa Anna. Von Fritz Wendenburg (händerte der junge Mann mit mehrer Begleitung, die seine Gabriele sei ein herabes blondes Kind und ihm sehr angetan — nur von der Besten der goldig schimmernden Augen hatte er einmal nur kurz erzählt. „Es ist so doch noch eine Wirtin, die im Laufe, die Wendenburg wie eine eigene Tochter hält.“ Er erwiderte sie nie wieder, während er von Wendenburg und Gabriele jede Kleinigkeit berichtete.

Seine Hoffnung, Weihnacht noch Hause kommen zu können, wurde ihm zertrübt. Der Dheim teilte ihm mit, daß es für ihn wohl besser sei, diesmal das Weihnachtsges-

nicht zu Hause zu verleben, da man einen neuen Weltbürger erwarte.

Am Weihnachtsabend Dezember wurde Fritz endlich von Bettina geboren. Auf den Wunsch der Jungen, glücklichen Mutter nannte man ihn nach ihrem verstorbenen Vater Maria.

Bettina pflegte ihre Schwägerin in der aufopferndsten Weise. Sie wußte Tag und Nacht nicht von ihrem Lager und ließ auch niemand an das Kind heran.

Fritz und Maria waren ganz geliebt und dankten ihr wieder und wieder. Bettina mechte diesen Dank kurz, fast kaum ab. Sie war überhaupt seitdem still und in sich gesetzt in all der Zeit. Sie konnte fundenlang unbedenklich an der kleinen Wiege sitzen, wenn Maria schlief, und mit trübten Augen auf das winzige Kindergegesichtstaren. Erhaben es dann erwachend sein Stimmchen, dann sah sie zusammen wie im lägen Schlaf.

Im Schlafzimmer war es das Nacht. Allen Witten zum Tag hielt Bettina auch des Nachts im Zimmer ihrer Schwägerin und verbrachte ihre Nachträge in einem bequemen Nestchen an der Wiege des Kindes. Es war ein böser Zauber, der sie dort festhielt.

Herzog sorgte sich ernstlich um die Schwester und er wußte sich vor, sobald Maria wieder vollständig genesen war, Bettina zu zwingen, sich mehr Ruhe und Erholung zu gönnen. Er schickte sie nachts in Herberts Zimmer. Maria hatte es entschlossen verlangt, damit keine Nachträge nicht gefehlt wurde. So war Bettina mit ihrer Schwägerin und dem Rind allein. Nur hatte Fritz darauf geachtet, daß im Nebenzimmer eine Dienerei schlief, die jederzeit erreichbar war.

Trotdem fand Fritz keinen ungedulden Schlaf. Das Glück und die Unruhe hielten ihn mondmal stundenlang wach.

So war der kleine Walter fünf Tage alt geworden. In der Nacht, die diesem Tage folgte, konnte Fritz keinen Schlaf finden. Unruhig wachte er sich umher. Zimmer lautete er hinaus. Er glaubte ein letztes Malen zu hören. Einmal druckte er im Gesicht. Da war es ihm, als hätte er Maria seinen Namen rufen. Er sprang sofort völlig ermuntert auf. „Zwar sagte er sich, daß er nur geduldet haben konnte, aber er war doch unruhig. Schließlich konnte es nicht thaben, wenn er blunnterung und lautste, oder alles ruhig war.“ (Fortsetzung folgt.)

Schuldungen nicht gewährt zu werden. Die Geltung der Konturanzkauf sollte sich aber auf höchstens zwei Jahre, für Angestellte mit geringeren Gehältern auf höchstens ein Jahr erstrecken dürfen. Eine Vergütung ist stets des Unternehmens auf die Konturanzkauf muß sofort bei der Kündigung oder spätestens sofort auf die Anfrage des Angehörigen zu erfolgen. Wenn im Falle vertragsmäßigen Verhältnisses der Angestellten der Unternehmer kündigt, sollte die Entschädigung nur durch richterliche Urteil ganz oder teilweise entzogen werden können. Eine gerichtliche oder notarielle Beurkundung der Konturanzkauf ist nicht empfehlenswert, dagegen sollte die Regelung der Konturanzkauf in einem besonderen schriftlichen Vertrag vorgezogen werden. Die eigenmächtige Bindung an die Konturanzkauf ist in Übereinstimmung mit den rechtsgültigen Entscheidungen als nicht ausdrücklich zu bezeichnen. Auch den gewerblichen Arbeitern sollte der volle Genuß der durch die Neueinrichtung der Konturanzkauf zu schaffenden Minderungen gewährt werden.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 29. Sept. Gestern wurde die 55. jährige Stellvertreterin Anna Reichmann von einem Motorwagen der Stadtbahn erfasst. Die Räder schnitten der Unablässigen das rechte Bein ab.

† Zeig, 29. Sept. Auf der chemischen Fabrik in Rehmendorf starb gestern Abend der Arbeiter Zimmermann von Zeig Kopfaber in einem Votisch mit angelegtem Del. Er verstarb auf dem Wege nach dem Reiter Krankenhaus.

† Wernburg, 29. Sept. Eine Frau Behrendt aus der Fabrikstraße wurde gestern beim Reiter Krankenhaus von einem Berliner Rentner bei der Jagd angefahren. Die Frau erlitt auf 30 bis 40 Meter einen Schrotschuß in die Lende.

† Dessau, 30. Sept. Die Herzogliche Regierung hat wegen der Gefahr der Einschleppung und Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche für den Umfang des Herzogtums Anhalt das Abhalten von Vieh in Ärkten und von öffentlichen Tiersehauen sowie den Austrieb von Wiederläufern auf die Pferdewärkte und von Schweinen auf die Wochenmärkte verboten.

† Leipzig, 30. Sept. Der Rat hat beschlossen, die Bühne der städtischen Arbeiter mit Rückwirkung vom 1. Januar d. J. zu erhöhen. Es wird dadurch ein jährlicher Mehraufwand von 140 000 Mk. verursacht.

† Leipzig, 30. Sept. Zu der bereits gestern gemeldeten Erschießung eines Polizeibeamten durch einen Fahrraddieb liegt heute noch folgende Meldung vor: Am Donnerstags morgen gegen 1/2 12 Uhr verfuhr unter verdächtigen Umständen in der Zeiger Straße 33 ein Fremder bei dem Fahrradhändler Schubert ein Fahrrad zu verkaufen. Dem Fahrradhändler kam die Sache verdächtig vor. Er verständigte die Polizei. Ein Schumann führte den Verdächtigen zur Feststellung seiner Personalien auf die 9. Bezirkswache in der Zeiger Straße. Da die Personalien des Verhafteten nicht festzustellen waren, sollte der Fremde der Kriminalpolizei in der Wäldterstraße zugeführt werden. Auf dem Wege nach dort zog der Fremde einen Revolver aus der Tasche und bedrohte damit den Beamten. Mithin lief der Verhaftete davon. Er durchschritt die Zeiger Straße, bog in die Sidonienstraße ein und verschwand im Grundstück Nr. 55. Der Beamte eilte dem Flüchtling nach. Im Hofe des erwähnten Grundstücks gab der Verfolgte dann fünf Schüsse auf den Beamten ab. Die Schüsse trafen den Schumann in den Kopf, der sofort tot zusammenfiel und die Kellertreppe hinunterstürzte. Hierauf ergiff der Mörder wieder die Flucht, wurde aber bald eingeholt und festgenommen, nachdem er von dem Publikum halb totgeschlagen worden war.

Merseburg und Umgegend.

30. September.

** Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiert morgen Herr Buchbindereifer Ferdinand Schnurpfeil, ein auch in weiteren Kreisen bekannter werktätiger Bürger unserer Stadt. Wir gratulieren zu diesem Tage herzlich!

** Der vom 1. Oktober d. J. ab gültige Eisenbahnfahrplan gelangt in der heutigen Nr. unserer Zeitung zur Veröffentlichung. Gegenüber dem bisher gültigen Fahrplan sind die Veränderungen nur sehr unbedeutend; zum größten Teile sind Änderungen überhaupt nicht eingetruen.

** Jahresfest des Organisten- und Kantorenvereins der Provinz Sachsen und des evangelisch-lutherischen Chorverbandes für die Provinz Sachsen. Auch in diesem Jahre feiern die beiden im Dienste der Kirchengemeinschaft stehenden Vereine unserer Provinz ihr Jahresfest gemeinsam, und zwar in dem geschickten Mittelteil mit seiner neu erbauten Stadtkirche, die mit einem prächtigen Kalkmännchen Orgelwerke ausgestattet ist. Die Verhandlungen wärdren vom 3. bis 6. Oktober.

† Die Säge- und Jagd beginnt morgen wieder. Es ist auch die höchste Zeit. Denn noch hat man bisher von der Jagd beimgebragt? Sechs Wochen lang nur Rebhühner,

nicht anderes. Und so sehr man sich auf das erste Rebhuhn gefreut, mit welcher Vindacht man es genossen und mit einer Fülle guten Weinweins hinuntergeschlakt hat, zuletzt sich es doch: toujours perdrix. Immer wieder Rebhühner. Sonntags regelmäßig und in der Woche auch noch ein paar mal. Das hält der Mensch auf die Dauer nicht aus, und der Magen will einmal eine kleine Abwechslung haben. Da kommen nun die Gänsemonate. Ja, so ein Gans ist auch nicht zu verachten. Im Gegenteil. Bei den Rebhühnern, besonders den jungen konnte man sich so nie so nicht fest essen. Hatte man zwei erlegt und langte nach dem dritten, dann trat einem gewiß ein strafender Blick der Gattin: Aber, lieber Edward, denke doch daran, daß du eben erst aus Wartenbad zurückgekommen bist. Aber ein Gans ist ein ganz anderes Ding. Der lang ganz langsam für vier oder fünf. Wie soll und da der erste Gans zum Sonntag kommen! Morgen mit dem nächsten geht es auf die Suche. Denn den ersten Gans schießt man ganz allein. Das ist fast eine heilige Handlung, bei der man keinen Zeugen braucht. Da kann man so recht die Waldmännlein austofsen. Dierfeld ein geht's über Stoppfelder, Kartoffel- und Rübenäcker. Diesmal ist der erste Gans durchgekommen und eine gute Jagd steht in Aussicht. Und nicht lange, da taucht auch schon der erste Wäster Lampe auf, spißt die Vögel, macht ein Männchen und beschaut sich neugierig den Menschen, der da über seinen Kartoffelacker herüber kommt. Was hat der auf seinem Acker zu tun? Wollen ihn aus noch näher heften. Da hebt der aber schon das Ding hoch, das er unter dem Arme trug und — pass, da liegt der erste Hahn auf der Wäst. Noch einen Laufsprung und vorbei ist. Der Mensch aber kommt herbei und steckt ihn in die eigene dach mitgebrachte Jagdtasche, und am Sonntag da liegt das Hähnlein, schön gepußt und braun gebraten auf der Schüssel, und der Mensch, der ihm einst so gefiel, der schmeckt nun dem Jägermann, der diesmal keine Anteile beim Wildhändler zu machen brauchte, zumal es der erste Jagdtag war und noch kein Gans im Laden zu haben ist. So geht noch ein paar mal, und wenn man das Vergnügen für sich allein genossen hat, hat man auch ein paar Dutzend Freunde ein, und die erste Freijagd geht los. Da ist die Sache mehr gefühlsmäßig, da wird ein gross gemeldet, denn schließlich muß man doch sehen, daß man die schauerhaft hohe Nacht wenigstens einigermaßen bräunet. Weitens gelangt das freilich nicht, und manchmal hat der Hofe dem Verfolger schon komplett soviel gefolgt, als er ihm einbringt. Aber das Vergnügen ist doch auch was wert, und ein Vergnügen ist die Hahnjagd schließlich, vorausgesetzt, daß man nicht immer vorbesteht.

** Von der städtischen Sparkasse. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, sind bei der hiesigen städtischen Sparkasse betreffs der Einlagen Verzinsung wesentliche Vergünstigungen eingeführt. Ferner sind die Kassenbeamten angewiesen worden, sich bei Rückzahlungen äußerst entgegenkommend zu erweisen und erfolgen Rückzahlungen sofort ohne Kündigungsfrist in jeder Höhe, soweit es die Verhältnisse der Sparkasse gestatten.

** Nachmittagsgottesdienst. Im Dom werden wieder vom Erntedankfest ab nachmittags 5 Uhr Gottesdienste gehalten.

** Die Beitragserschließung der Handwerkerkammer wurde endlich in Weisenfels im dortigen Handwerkerbund einer abfälligen Kritik unterzogen. Es wird uns darüber gemeldet: Der Zweigverein vom Bunde der Handwerker in Weisenfels behrachte in seiner letzten Versammlung die Erhöhung der Kammerbeiträge von 10 auf 15 Proz. und beschloß dazu, von dem Vorstand der Handwerkerkammer Rechenschaft wegen der Einsichtsbeschränkung und ihrer oberflächlichen Begründung zu fordern und eine genauere Erläuterung der einzelnen Posten zu verlangen.

** In dem gesellschaftlichen Leben unserer Stadt macht sich bereits die kommende Winterzeit bemerkbar. Schon in voriger Woche hielten einige Gesangsvereine ihre ersten Vergnügen, verbunden mit musikalischen Vorträgen usw. ab, und gestern hatte auch der Bürger Gesangsverein seine Mitglieder und Gäste zum ersten Male in diesem Herbst zu einer Abendunterhaltung im Divoil zusammengeführt. Der Besuch war ein zahlreicher und das Programm wies eine bemerkenswerte Vielfältigkeit auf. Unser Stadtdirektor erdachte daselbe unter der Leitung seines nunmehr von hier scheidenden Direktors Herrn Hertel mit einem fritten Marsch von Lehnhardt, betitelt „Der letzte Gruß“. Diesen sinnigen Hinweis auf den Abgang des beliebten Dirigenten folgte die prächtige Fest-Duette von Conradi und eine reizende Zusammenstellung von Szenen aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber. Mit diesen vorzüglich geübten Konzerten wird der Abend in würdiger Weise eingeleitet. Der Männerchor bot im weiteren Verlauf das begeisterte „Schnitzholz“ von Balfen, das etwas schwerfällig geklingelte finnische Volkslied „Suomis Sang“ von C. Schumann, das schillernde „Braun-Raddelein“ von J. Schwarz und das impotante Konzertstück „Die Kaiserin zu Köln“ unter Mitwirkung des Dirigenten von W. Lehnhardt. Die Leistungen des Chors und seines Dirigenten fanden allseitige und wohlverdiente Anerkennung. Herrliche Wiedererlebnisse brachte ein Soli für Sopran und Kompositionen von Grimm v. Hof („Winterlied“) und S. Scholz (Hohel du stolzes Mädel), sowie in zwei Liedern aus der „Geißa“ von Jonas. Letztere erzielten durch die japanische Kostümierung der jungen, stimmbegabten Sängerin und eine entsprechende Dekoration der Bühne noch besonderen Effekt. Stimmlicher Beifall behobnte gleich diesen Darbietungen auch ein Soli für

Tenor, das in tadellosem Vortrag Meyer-Stolzenhaus „Auf der Heide“ und v. Weizsäck „Doch auf, du träumernder Lammensort“ zu Gehör brachte. Das Orchester erfreute die Anwesenden noch mit mehreren gut gewählten Piccen, worauf als würdiger Schluß des Programms der einaktige Schwank „Zurück von der Schwiegermutter“ von Clara Ziegler mit bestem Erfolg über die weitbeachtenden Bretter ging. Ein Ball füllte die übrigen Stunden des Abends in anmutigster Weise aus.

** Beamtenverein Glück auf (G. B.) zu Halle. Aus Anlaß des fünfundsiebzigjährigen Jubiläum des Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzes findet am 2. Oktober d. J. nachmittags 4 Uhr im Restaurant „Zum Schultze“, Merseburgerstraße 10 in Halle eine Festigung statt. Herr Bergat Schreder hat in liebenswürdigster Weise den Festvortrag das Thema: „Fünftundsiebzig Jahre Sozialpolitik“ übernommen. Vor der Versammlung Besichtigung des Kaiserlichen Telegraphen- und Telephonamts. Treffpunkt 2 1/2 Uhr vor dem Halleischen Hauptpostamt.

** Stadttheater in Halle. „Die Zauberküste“ in der prächtigen neuen Inszenierung nach Münchener Muster wird am Sonntag nach dem letzten Male gegeben. Die vor Sonntag nachmittag stattfindenden Volksvorstellungen „Ein Fallissement“ von Höpffmann noch nicht auf Grund von Vorzugschein abgeholt. Wälets werden nunmehr an jederman freihändig an der Tageskasse verkauft. Die erste bedeutende Novität dieses Jahres auf dem Gebiete der Operette erscheint am Sonntag abend 7 1/2 Uhr, von Herrn Regisseur Stahlberg und Herrn Kapellmeister Nibel sorgfältig vorbereitet, auf der Bühne des Stadttheaters. Leo Fall ist nicht nur als Komponist der erfolgreichsten Schläger der letzten Jahre „Die Döllarpinzessin“ und „Der fidele Bauer“ als populärer Operettenkomponist bestens bekannt, auch seine neue Operette „Die geschiedene Frau“ hat einen Siegeszug fondergeleitet über alle bedeutenden Bühnen des In- und Auslandes angetreten. Auch hier sind eine ganze Reihe der melodischen Schläger der Novität bereits allgemein bekannt geworden; man braucht nur an die Duette „Man steigt nach“ und „Rind, du kannst tanzen“ zu erinnern, deren leicht fassliche Melodien in allen volkstümlichen Konzerten gelungen werden, nach denen Tausend tanglustige Pärle und Pärchen sich bereits im letzten Winter in wiegendem Rhythmus bewegt haben. An der vornehmen Nachbarbühne des Leipziger Stadttheaters hat das entzückend instrumentierte neue Werk bereits bis über 100 Aufführungen erlebt, in Wien und Berlin ist man schon bei der 500. angelangt. Die Vorstellung findet bei vollständigem ausgebombtem Abonnement statt und können die Wälets zugleich Vorkaufsgeld an der Kasse sofort in Empfang genommen werden. — Das Hohen-Reperitoire lautet folgendermaßen: Montag „Die Neuenemähten“ (zum letzten Male) Hietauq, „cavallaria rusticana“, ebenfalls zum letzten Male. Dienstag „Laijan“. Mittwoch „Die geschiedene Frau“. Donnerstag „Martha“. Freitag Schauspiel Novität: „Lantrix der Racer“. Sonnabend „Zar und Zimmermann“.

† F. Wallendorf, 30. Sept. Am Donnerstag nachmittag unternahm mehrere Klassen der geborenen Knabenschule in Merseburg unter Leitung der Lehrer May und Wäls einen Zuermarkt nach dem hiesigen Wäbel-Denkmal. Begünstigt vom schönsten Herbstwetter zog gegen Abend die jugendfrohe Schar mit Gesang wieder heimwärts.

† F. Wallendorf, 29. Sept. Die durch Verlesung des hiesigen Patrons Schoppen nach Wäls bei Wädeburg natant gemessene Wärschelle ist durch Wärscher Wänschard wieder besigt worden. Wärscher Wänschard war bisher 20 Jahre lang Diakon in Gärtsberga und zugleich Pastor von Niederholzhausen. Der Wallendorfer Seeligergebeit umfaßt die Orte Wallendorf, Wärsch, Wärsch, Wärsch, Wärsch und Wärsch.

† F. Wallendorf, 30. Sept. Am Donnerstag nachmittag unternahm mehrere Klassen der geborenen Knabenschule in Merseburg unter Leitung der Lehrer May und Wäls einen Zuermarkt nach dem hiesigen Wäbel-Denkmal. Begünstigt vom schönsten Herbstwetter zog gegen Abend die jugendfrohe Schar mit Gesang wieder heimwärts.

† F. Wallendorf, 29. Sept. Die durch Verlesung des hiesigen Patrons Schoppen nach Wäls bei Wädeburg natant gemessene Wärschelle ist durch Wärscher Wänschard wieder besigt worden. Wärscher Wänschard war bisher 20 Jahre lang Diakon in Gärtsberga und zugleich Pastor von Niederholzhausen. Der Wallendorfer Seeligergebeit umfaßt die Orte Wallendorf, Wärsch, Wärsch, Wärsch und Wärsch.

Mücheln und Umgegend.

30. September.

** Noch heute bitten wir diejenigen unserer geschätzten Leser, welche das Abonnement Tagesblatt für Mücheln bis jetzt nicht bestellt haben, dies unverzüglich bei unsern Zeitungsabonten sowie evtl. bei den Verlegetagen zu veranlassen, damit Unterbrechungen in der regelmäßigen Zustellung vermieden werden. Die bereits erschienenen Romanfortsetzungen werden auf Wunsch gratis verabfolgt.

** Eine neue Grube, Etise II, Seig Berlin, wird in absehbarer Zeit oberhalb des Anhaltischen Tagebaues ein neues Kohlenfeld erschließen. Wir werden demnächst darüber berichten.

** Abonnementkonzert der Stadtkapelle. Warum der gestrige schwache Besuch? Washalb die geringe Teilnahme des musikalischen Publikums? Solche und ähnliche Fragen drängen sich auf, wenn man die Leer- des Saales sieht. Nicht einhalb Hundert Personen waren versammelt. Wot das Programm etwa nicht genug? Durchaus

nicht! Schon vorher hatte unser Stadtmusikdirektor angekündigt, daß moderne Operettenwalzer zu Gehör kommen würden. Also: das Programm war reichhaltig, einhellig es doch im zweiten Teil sogar die berühmte Slavische Kapodie v. C. Friedmann, dem Bruder unseres Musikdirektors. Wir wollen hoffen, daß in Zukunft unserer heimischen Kapelle mehr Beachtung geschenkt wird; denn wahrlich, sie verdient! Die Koncertstücke wurden durchweg gut gespielt, wie es das Bestreben des Direktors schon immer gewesen ist. Eine Kritik der einzelnen Nummern erübrigt sich deshalb. Der sich anschließende Ball ließ trotz des flauen Besuchs nichts an Gemüthslichkeit fehlen.

*** Bahnhofs Mädeln.** Nachdem der Kreis-ausschuß die Genehmigung zum Verkauf eines Stück Landes zwecks Verbreitung des Bahnförpers der Gemeinde Wödring erteilt hatte, ist die General-Kommission auf neue an diese mit dem Antrag herangetreten, von Separationsinteressenten noch etwas Land nebst Graven flussig zu erstehen. Die Aufschüttung zur erwähnten Verbreitung ist im vollen Gange; sie legt an dem Straßenübergang der Merseburg-Mücheln Straße an und zieht sich rechtsseitig zum Bahnhofs Mädeln hinauf. Das Aufschüttungs-material wird durch Sandung von der Kohlengrube „Obstwitz Rattmannsdorf“ in Wödring bezogen. Von Bahnhofs Mädeln an legt die Verlagerung auf ihrem Weg bis Duesfurt 19 Kilometer zurück. Sie schlägt folgende Richtung ein: Nachdem sie unsern Bahnhof verlassen hat, überschreitet sie am Grundstück des Baumeisters Meinde die Straße Mücheln-Cobau. Am Söbinger Kirchweg münden die Anschlußgleise der Zuckerfabrik und der von Hildorfischen Jagelei. Zwischen Söbzig und dem Rittergut erreicht sie nun das Tal der schwarzen Eiche und führt in bedeutender Steigung in demselben aufwärts bis zur Doppelpforte. Von hier aus macht sie einen Bogen nach NW und führt unter der gleichnamigen Straße hinweg. In einer zweiten Unterführung schneidet sie dann die Verbindungsstraße Wödring-Görschütz und führt direkt bis zum ersten Haltepunkt, dem Bahnhof Nieder-Görschütz. Von hier verläuft sie in ziemlich gleicher Linie ihren Weg bis zur zweiten Haltestelle zwischen Nemsdorf und Görschendorf, um die Einbuchtung Duesfurt zu erreichen. Da die beiden genannten Anschlußgleise bereits fertig gestellt sind, auch der übrige Bau rüstig vorwärts schreitet, ist bestimmt zu erwarten, daß etwa im Februar n. J. die Probefahrt zu beginnen können.

**** Zu Treibjagen** dürfen Schulknaben nach einer Verfügung der Merseburger Regierung nur für die heimische Jure mit ausdrücklicher Einwilligung ihrer Eltern und nur an einem Tage der jährlichen Jagdzelt vom Schullehrer beurlaubt werden; ferner müssen die Knaben das zwölfte Lebensjahr erreicht haben. Der Schullehrer darf einer Treibjagd wegen nicht ausgesetzt werden.

*** Missionssfest der Eucharistie Mädeln** in Zorbau am Sonntag den 2. Oktober. Das Fest

wird durch einen Gottesdienst 1/3 Uhr eingeleitet werden. Die Festpredigt hält Missionar Windisch von der Berliner Missionsgesellschaft. Die Nachfeier findet um 1/5 Uhr im Saale des Gasthofes „Zur Spottle“ in Eptingen statt, in welcher der Herr Missionar über seine Lebensreise aus der Heidenwelt berichtet wird. Ebenso werden Pastor Konic aus Neumark und Pastor Kalle aus Zorbau Ansprachen über Missionarbeit halten. Alle Freunde der Mission sind herzlich zur Teilnahme an diesem Feste eingeladen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.
Den ersten großen Unfall aus Paris gegen die Verlagerungsarmee machte General Trochu am 30. September 1870. General Vinco leitete selbst das Geschütz. An drei einander fernliegenden Punkten zu gleicher Zeit erfolgte der Ausbruch, indes handelte es sich bei den Mädeln nur um einen Scheinangriff, um die dort liegenden deutschen Truppen zu beschuldigen, während im Zentrum sich ein sehr heftiger Kampf entwickelte. Dieser begann mit Tagesanbruch und endete um 11 Uhr vormittags mit der Niederlage der Franzosen. Soldaten und Offiziere waren besonders stark im Verlust. Der Kronprinz von Preußen überzeigte sich selbst an Ort und Stelle von Stande der Dinge. Wie bei diesem ersten Versuche, so schickte auch bei allen übrigen die Mädel der Belagerten, eine Verbindung zwischen Paris und den Departements herzustellen.

Wetterwarte.
B. W. am 1. Oktober: Mildes, zeitweise aufsteigendes, vorübergehend mäßiges bis trübes Wetter mit Regen, teilweises Gewitter. — 2. Oktober: Kälteres, wechselnd bewölkt, zeitweises heiteres Wetter mit etwas Regen.

Vermischtes.
* (Von einem Windmühlensflügel getötet) wurde, wie nachträglich bekannt wird, der Leutnant Richard von Schöberer vom 7. westfälischen Jägerbataillon in Wittenberg, der zum 2. Garde Schützenregiment in Ritterhof abkommandiert war. Als er nach einer Übung mit andern Offizieren durch ein Dorf bei Großheeren vorbeiging, kam das Geschütz darauf, daß einmal ein Offizier durch die Flügel einer Mühle, die im Gange war, hindurchgefallen sei. Der junge Offizier meinte, daß könne er auch so Fuß machen. Bevor ihn seine Kameraden zurückhalten konnten,ellte er hin und bißte das Wagetz mit dem Zobe. Ein Flügel traf ihn und schiederte ihn 50 Meter weit fort. Die Leiche wurde am Mittag nach Zempelhof in das Garnisonlazarett gebracht.

Neueste Nachrichten.
Turin, 30. Sept. Graf Lehrenthal ist in Begleitung seines Kabinettschefs Grafen Spary gestern abend hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Marquis di San Gultano, dem italienischen Botschafter in Wien und dem hierher ungarischen Botschafter in Rom sowie Vertretern der Behörden empfangen worden. Die Minister begrüßten sich herzlich und haben nach Vorstellung der beiderseitigen Begeleitung nach dem Hotel, wo ein Dinner stattfand, an dem außer den Ministern und Botschaftern nur Graf Spary, Generalsekretär Pollak und Kabinettschef Baron Jacotot teilnahmen.

Aten, 30. Sept. Die parlamentarische Kommission hat von den 44 Mandaten in Attika 4 für nötig

erklärt; drei Kreter hatten die auf sie gefallene Wahl nicht angenommen.

Berlin, 30. Sept. Der Minister des Innern erschien gestern nach 10 Uhr abends an der Reformationskirche und sagte den hier versammelten Journalisten, sie möchten auf ihre englischen Kollegen einwirken, daß diese den Vorfall nicht zu traglich nehmen. Der Minister unterrichtete dann einen Anhang durch das Straßengericht und hat sich bis Mitternacht im Waabiter Straßengericht aufgehalten, wo ihm auch die Scheinwerfer, die die Straßen erleuchten sollen, vorgeführt wurden, falls sie wieder verunreinigt werden sollten.

Berlin, 30. Sept. Nach einer Meldung der Abendblätter wurden gestern in Waabit zwei Mischwagen der Meierei Balle von Eggendamm umgeworfen, einem der Rasther wurde seine Gelbtafche geraubt.

Berlin, 30. September. Zur drohenden Aus-sperrung der Metallarbeiter veranstaltete gestern das Christliche Metallarbeiterkartell eine Versammlung. Zum Teil begrüßte man sich darauf, die Angriffe der Gegner zurückzuweisen, während die Redner der Christlichen Arbeitergesellschaft ihre Politik der Zweckmäßigkeit und des Kompromisses für die Arbeiter empfahlen. — In Bremen wurde gestern in einer Besammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes eine Resolution dahin angenommen, daß die angebotene Aus-sperrung geeignet sei, die Arbeiter zum äußersten Widerstand zu treiben und sie zu zwingen, selbst unter den größten materiellen und persönlichen Opfern den Erfolg des Aus-sperrungsabschlusses zu vereiteln. Die Besammlung forderte den Verbands-vorstand auf, sofort einen der Schlichter entsprechenden Bezugsvertrag zu erheben. Weiter wurde beschlossen, während der ersten 14 Tage der Aus-sperrung auf Unterstützung aus Verbandsmitteln zu verzichten.

Berliner Getreide- und Produktvertrieb.
Berlin, 29. September.
Weizen lot. inf. 195—199 Mark.
Roggen lot. inf. 145,00—147,00 Mark.
S e f e r lot. inf. 171,00—182,00 Mark, do. mittel 164,00 bis 170,00 Mark.
Weizen mehl I Nr. 00 brutto 24,50—28,00 Mark.
Roggen mehl I Nr. 0 und 1 18,80—21,00 Mark.
G e r s t e inf. leicht 182,00—148,00 Mark, do. schwer frei Wagen und mit Bohnen 149,00—160,00 Mark, do. russische frei Wagen leicht 114,50—118,00 Mark.
Weizenkleie grob netto ept. End ab Mühle 10,00 bis 11,00 Mark, do. fein netto ept. End ab Mühle 10,00 bis 11,00 Mark.

Richmarzt.
Leipzig, 29. Sept. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem Rüdchhagen Viehhofe zu Leipzig. Aufsteigend, 158 Rinder und zwar: 88 Ochsen, 18 Kalben, 58 Kühe, 48 Bullen, 878 Kälber, 278 Stück Schafvieh, 2081 Schweine und zwar 2081 deutsche, zusammen 3827 Tiere. (Wesche 150 kg in Markt.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual. I — II 88, III 75, IV 65, V —; Kalben und Kühe Qual. I — II —, III 76, IV 66, V 55; Bullen, Qual. I 82, II 78, III 74, IV —, V —; Schweine, Qual. I 70, II 68, III 64, IV 62, V —; Lebergewicht: Kälber, Qual. I 64, II 66, III 46, IV —, V —; Schafe, Qual. I 48, II 42, III —, IV —, V —; Vertauscht: 120 Rinder und zwar: 19 Ochsen, 18 Kalben, 58 Kühe, 41 Bullen, 865 Kälber, 219 Schafe, 2014 Schweine. Geflügelmarkt: Hühner, Kalben, Fische, Bullen, Schafe, Langsam, Gänse und Schweine mittelmäßig.

Anzeigen für Mücheln u. Umgegend.

Sonntag den 25. Septbr. (19. nach Trinitatis) predigen:
Neudorf, Vorm. 8 Uhr: Pastor Dupal.
Neudorf, Vorm. 10 Uhr: Pastor Dupal.
Geißlitz, Vorm. 10 Uhr: Past. Montke.
Frankleben, Vorm. 8 Uhr: Past. Bürger.
Hainfeld, Vorm. 10 Uhr: Weidte.
10 1/2 Uhr: Gottesdienst und heiliges Abendmahl. 3.arrer Bürger.

Frisch eingetroffen:
Marmelade Pfd. 30 Pfg.
Kunsthonig Pfd. 30 Pfg.
Saft Pfd. 15 Pfg.
bei 5 Pfd. a 14 Pfg.
Mostrich Pfd. 20 Pfg.
Für Wiederverkäufer, Gast-wirte billigst:
ff. Salzheringe Stück 6 Pfg.
ff. neuen Sauerkohl Pfd. 6 Pfg.

Paul Bosse, Mücheln.
Möckerling.
Zu der am Sonntag den 2. Okt. stattfindenden
Ballmusik
ladet ergebenst ein
Aug. Planert, Gastwirt.
Ober-Wünsch.
Sonntag den 2. Oktober ladet zur
Ballmusik
freundlichst ein
Otto Fickert.

Hotel Deutscher Ho, Mücheln.
Sonntag zum Erntedankfest, von nachmittags 3 Uhr an, im herrlichen neuen Saal, grosser öffentlicher
Grand-Elite-Ball.
Neueste Tänze. Nur Schlager der Saison.
Um 9 Uhr Einholung des Erntekranzes, darauf grosse Festpolonaise.
Hochfeinen Kaffee. ff selbstgebackenen Kuchen. Vorzügliche Küche.
Bestgepflegte Biere. Täglich Stammgerichte. Kleine Preise.
Um zahlreichen Besuch bittet Garantiert reine Weine.
Der Inhaber.

Abonnements-Bestellungen und Annoncen-Aufträge für das Tageblatt für Mücheln und Umgegend
werden bei nachstehend aufgeführten Filialen entgegen genommen und spesenfrei befördert:
Stad Mücheln, sowie die Ortschaften Zöbiger, Eptingen, Zorbau, Gehäfte, Wenden, St. Ulrich, St. Micheln
Stöbnitz, Schmirra, Oechlitz
Möckerling, Lützendorf, Crumpa
Neumark, Geisleröhrlitz, Gräfendorf, Zützschdorf, Petzkendorf, Benn-dorf, Körbisdorf, Wernsdorf, Kämmeritz, Bedra, Braunsdorf, Schortau, Leilha, Gröst, Almsdorf
Herr Kaufmann Paul Bosse, Mücheln.
Schachtarbeiter Otto Stöhr, Oechlitz,
Frau Kunzack, Möckerling.
Herr Zigarren-Fabrikant Karl Reichert, Kämmeritz.
Bei der ausgedehnten Verbreitung des Tageblattes haben Inserate den denkbar besten Erfolg.

Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer
Drüsen-
entzündung operieren lassen. Die Wunde ist längst verheilt, tragen meine 48 Drüsen im Nacken mir aber hart an. Ich bin glücklich, daß ich durch den Herrn Dr. Friedmann in Halle a. S. meine Drüsen operieren lassen konnte. Die Wunde ist längst verheilt, tragen meine 48 Drüsen im Nacken mir aber hart an. Ich bin glücklich, daß ich durch den Herrn Dr. Friedmann in Halle a. S. meine Drüsen operieren lassen konnte. Die Wunde ist längst verheilt, tragen meine 48 Drüsen im Nacken mir aber hart an. Ich bin glücklich, daß ich durch den Herrn Dr. Friedmann in Halle a. S. meine Drüsen operieren lassen konnte.

Friedmann & Co.,
Bankhaus,
Halle a. S., Poststraße 2.
Verkauf von 4, 4 1/2 u. 5 % igen guten Wertpapieren.
Besorgung neuer Zinsbogen.
Verzinsung von Bareinlagen.
Gewährung von Darlehen.
Vermittlung von guten Ackerhypotheken I. u. II. Stelle.

St. Micheln.
Sonntag den 2. Oktober
Erntedankfest,
von nachmittags 8 Uhr an
Ballmusik.
Hierauf ladet freundlichst ein
Bosse, Gastwirt.
Einen Bäckerlehrling sucht
C. Rappendach, Merseburg, Lindenstr. 8.

Städtische Sparkasse Merseburg.

Nach dem von den städtischen Behörden beschlossenen, von der Aufsichtsbehörde genehmigten 2. Nachtrage zu dem Statut der hiesigen städtischen Sparkasse (§ 5) vom 29. Juni/22. Juli 1900

beginnt die Verzinsung der Einlagen bei der Sparkasse mit dem Tage nach der Einzahlung und endigt mit dem Tage vor der Rückzahlung.

Der Zinssatz für Einlagen beträgt 3 1/2 Prozent.

Merseburg, den 27. September 1910.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Öffentliche Pferderennen

am Sonntag den 2. Okt. d. J.,
auf den Passendorfer Wiesen bei Halle a. S.

5 Herren-Rennen } zusammen 12 Ehrenpreise
1 Jockey-Rennen } und 6450 Mk.
1 Landw.-Rennen }

Totalisator ist im Betriebe.

Preise der Plätze:

	An der Kasse	Im Vorverkauf bis 2. Okt., vorm. 9 Uhr
Tribüne	4.- Mk.	3.50 Mk.
Sattelplatz, Herrenkarte	3.- Mk.	2.75 Mk.
" Damenkarte	2.- Mk.	1.75 Mk.
" Kinderkarte	0.60 Mk.	0.60 Mk.
Mittelplatz, Herrenkarte	1.- Mk.	0.80 Mk.
" Damen-, Militär- u. Kinderkarte	0.50 Mk.	0.40 Mk.
Ringplatz, Herrenkarte	0.50 Mk.	0.40 Mk.
" Damen-, Militär- u. Kinderkarte	0.20 Mk.	0.20 Mk.

Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlg. von **Steinbrecher & Jasper** am Markt und Geisstr., **Grimm**, Bernburgerstr., **Offenhauer**, Gr. Ulrichstr. und **Hotel Stadt Hamburg**.

Sächs. Thüring. Reiter- u. Pferdezuchtverein.

Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen

(Geschäftsstelle Halle a. S., Kaiserstr. 7) hält am **Mittwoch den 5. Oktober cr.**, in **Naumburg a. S.**, auf der **Vogelwiese** seinen

Herbst-Zuchtbullenmarkt

— freihändigen Verkauf — ab. Der Markt beginnt 8 Uhr morgens. Für Zuchtgenossenschaften, Gemeinden und Einzelzüchter bietet sich hier die beste Gelegenheit, den Bedarf an reinblütigen Zuchtbullen zu decken.

Aufgepaßt!

Durch grossen Abschluss in

Emaillewaren

verkaufe ich einen grossen Posten zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Hugo Becher,

Schmale Strasse 2. Ecke an der Geisel.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Globin

bester Schuhputz

gibt Schuh u. Stiefel
schönsten Glanz
erhält das Leder
weich u. ganz.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, pt.



Inh.:
Hubert Totzke,
Dentist.

Zum Umzug empfehle:

Gardineneisen
Gardinerosetten
Zugvorrichtungen
Garderobeleisten
Garderobebügel

Haarbesen
Handfeger
Scheuerbürsten
Scheuertücher
Fensterleder

Spielwarenhau.

Wilhelm Köhler,
Gotthardstrasse 5

Tivoli-Theater.

Internationale Tournee:

Direktion: **Willy Bentler**, Leipzig - Chicago.

Friedensnobelpreis.

Grösste Sensation.

Dienstag den 4. Oktbr., abends 8 Uhr,

Öffentliche Vorstellung:

Die Waffen nieder!

Soziales Drama in 4 Akten von Hans Angler, nach dem gleichnamigen Roman von **Bertha von Suttner** für die Bühne eingerichtet und in Szene gesetzt von **Willy Bentler**.

Bertha v. Suttner erhielt für „Die Waffen nieder“ den **Friedensnobelpreis**.

? Ein Beitrag zur Abrüstungsfrage?

Jed. Gebildete, jed. Fortschritt!. Gesinnete muss „Die Waffen nieder“ gesehen haben.

Dem verehrten Publikum von Merseburg und Umgebung zeige ich hiermit an, dass ich am heutigen Tage das bisher unter meiner Direktion stehende

Orchester

an den ehemaligen Militärkapellmeister des 4. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 51 in Breslau, Herrn Königlichen Musikdirigenten **Emil Horschler**, übergeben habe.

Für das mir in so überaus reichem Masse entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen sage ich allen Gönnern und Freunden meinen innigsten Dank.

Merseburg, den 1. Oktober 1910.

Hochachtungsvoll

Fritz Hertel.

Auf obiges Bezug nehmend erlaube ich mir die ergebene Bitte, das meinem Vorgänger, Herrn Musikdirektor **Fritz Hertel**, geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen an mich heran tretenden Anforderungen in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Merseburg, den 1. Oktober 1910.

Ergebenst

Emil Horschler,

Königl. Musikdirigent.

Teichstrasse 25. Tel. 394.

Tanzunterricht.

Mein Unterrichts-Kursus für die Herren Seminaristen, Ackerbauschüler und für die Abendabteilung beginnt

Mitte Oktober in Müllers Hotel.

Gesch. Anmeldungen junger Damen und Herren erbitten ich rechtzeitig zu bewirken bei Herrn **Ohme**, Brühl 20.

O. Hölzer, Lehrer der Tanzkunst.

! Möbel-Gelegenheit!

Das Kreditgeschäft **V. Teicher**

Halle, Oleariusstr. Ecke Graseweg,

gibt

Möbel und Waren

unter strengster Diskretion ohne Preisaufschlag
auf Abzahlung.

Pferde-Verkauf.

Wegen Geschäftsschluss verkaufe

10 Stück leichtere Pferde,

für alle Zwecke passend, darunter 2 quaterittene truppenfromme.

Reissbauer, Thüringer Hof, Merseburg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhler, Merseburg.

Zwangsvorstellung.

Am Wege der Zwangsversteigerung sollen die in der Gemarung Baldig belegenen im Grundbuche von Baldig Band III Blatt 55, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Hausbesizers Hermann Gustav Schroeder zu Baldig eingetragenen Grundstücke: Nachbarshaus Nr. 9, in Baldig, mit einem Gebäudewertungswerte von 170 Mark, Gebäudewerthe Nr. 9, nach dem Katasterauszug vom 8. Juni 1910 Dorfstraße Haus 10 mit 99 qm Nutzungsmessung und Gartenblatt 3, Parzelle 127, Wiese in Größe von 4 a 60 qm, mit einem Grundsteuerertrage von 45/100 Taler

am 15. Oktober 1910, nachmittags 2 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht im Auktionslokal zu Baldig versteigert werden. Merkwürd. den 15. August 1910.

Richtliches Amtsgesicht.

Bachtfeld,

am 24. Morgen in bester Kultur, geteilt oder im ganzen, nördlich der Stadthür, nahe der Saltegen Straße, auf 9 Jahre abzugeben. Näheres bei

Fried. M. Sunkh.

Mansardenwohnung,

2 Stufen, Schlafstube, Küche und Zubehör, per 1. Januar zu vermieten

Al Rittersstr. 13.

Clobigkauer Strasse 23

Wohnung zu 300 Mark 1. Januar oder früher zu beziehen.

Eine Wohnung,

Stube, Kammer, Küche, Fortbordstisch, Keller und Bodenraum, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen

O. Schwarz, Nordstr. 2.

Eine Wohnung,

2 St. oben, Kammer und Küche, zum 1. Jan zu beziehen

Neumarkt 43.

Wohnung

zu vermieten zum 1. Oktober zu beziehen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schöne geräumige Wohnung

sofort oder später zu beziehen

Ober-Burstraße 13.

Freundlich möbl. Zimmer

zu vermieten

Gottshardstr. 22. I

Möbliertes Zimmer

zu vermieten

Dom 14. I. Ecke Weinhausstr.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten

Schmale Str. 9. II.

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten

Gr. Ritterstr. 7. I.

Möblierte Wohnung

per 1. Oktober oder später zu vermieten

Gr. Ritterstr. 9.

Möbl. Zimmer

mit Kammer zum 1. Oktober zu vermieten

Unter-Altendura 10. part.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten

Weisse Mauer 21. part.

Möbliertes Zimmer

mit Pension gesucht. Offerten unter

Z X 100 an die Exped. d. Bl.

Grosses möbl. Zimmer

zu vermieten

Domstraße 5, Eingang Grüne Str.

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

sofort zu verm. **Weisse Mauer 12. II.**

Eine freundliche Schlafstelle offen.

per 1. Oktober zu beziehen

Gottshardstr. 22.

1 Laden nebst Wohnung

ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen

Gottshardstr. 22.

Geräumiger Laden

preiswert zu vermieten

Burstraße 13.

Große Niederlage

preiswert zu vermieten

Burstraße 13.

Kleines Wohnhaus

zu pachten oder auch zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter N B an die Exped. d. Bl. erbeten.

Schönes Gut,

am 24. Morgen, nahe Merseburg, sofort zu verkaufen. Gebotsfrist: 1. Oktober. Näheres angeben unter L W 500 an die Exped. d. Bl.

Großer eiserner Regulierofen

preiswert zu verkaufen.

Am Neumarkter 2. part.

Engros. Engros.

Spielwaren — Puppen!

Gebr. Buttermilch,

Kalle a. S., Landwehrstrasse Nr. 9.

Billigste Bezugsquelle. Grösste Auswahl. Alle Neuheiten.

Unsere Muster-Ausstellung ist eröffnet.

Baldige Besichtigung erbeten.

Fernsprecher 508.

Reiseförbe!

4, 25, 5, 30, 6, 20, 7, 40, 8, 50 um.

Otto Müller, Reichenheller Str. 21.

Ein großes Läuferschwein

ist zu verkaufen

Leibnizstr. 51.

Grosses Läuferschwein

zu verkaufen

Altebäuer 3.

Bantuchen

zu verkaufen

Wandlstraße 6.

Prima Rofschleich,

extra fein,

empfiehlt Arthur Hoffmann,

Rofschlachtere, Eitzberg 2.

Telephon 264.

Schlachtenferde

ausst zu hoher Preisen

W. Naundorf, Tiefer Keller 1

Rindfleisch, Schweinefleisch,

Schmeer und Fettes.

Freitag frische hausschl. Würst.

Naumann, Gutfahrtstraße 27.

Empfehle bis auf weiteres:

5 Pfd. geräucherte Rot-, Leber- u.

Schwartenwurst,

5 Pfd. fett. Speck, 5 Pfd. Schmeer

und fettes Schweinefleisch

zu bereits festher annoncierten Preisen.

Gleichzeitig empfehle:

Wild gealzt, Kaffeler Hippensteer

und feinere Backwaren.

Karl Kellermann,

Fleischvertheiler.

Winteräpfel und Birnen

in großer Auswahl verkauft

Carl Warnke, Köpchen,

Plantage Gerechtigkeit.

400 Zentner

gutes Winterobst,

3tr. 6-12 Mark,

im ganzen und einzelnen zu verkaufen.

Frau Hartung,

Obstbude an der Weintraube.

Zum Umzug

empfiehlt:

Gardinenleisten,

Gardinenrosetten,

Zugvorrichtungen,

Feusterleder.

H. Käther.

Markt 20.

frische Pfannkuchen

und ff. Kaiser-Krapfen

in bekannter Güte.

G. Winter, Konditorei.

Wittgied des Monats-Spar-Vereins.



Molkereibutter,

allerfeinste

a Stück 72 Pf.

Oelsardinen,

Dose 60 Pf.

ff. Harzkäse,

6 Stück 25 Pf.

Adolf Kunecke,

Gartenbegr. 1. Tel. 231.

Hasen

Empfehle Sonnabend eintrafend:

auch geteilt,

Fasanhähne und -Kennen,

ferner feinste

Dresdener Gänse,

auch halbiert.

Emil Wolff, Merseburg.

Echte

Salberstädt. Würstchen

a 10, 15 und 20 Pfg.

Bockwürste

a Stück 20 Pfg.

sind frisch eingetroffen bei

Paul Kulicke,

Lindenstr. 19. Tel. 336.

la. Blumenwiebeln

zum Treiben auf Gläsern

und Töpfen

zu billigen Preisen. Umfasst vor-

teilhaftes Angebot, da keine reine

Badenmiete.

P. Wittenbecher,

Gärtnerei, Kaufstr. 16.

Oringmaschinen

empfiehlt u. repariert

Oscar Baar, Entenplan 9.

Sonntags

ist das Johannisbad von jetzt ab wieder

von 8-1 Uhr geöffnet.

Fettbücklinge

mar. Heringe

Preis frisch bei

Paul Kulicke

Lindenstraße 19. Tel. 336.

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz

und einen reinen, garten, schönen Teint.

Mies dies erzeugt:

Erdbeer-Pflanzmilch Seife

von Bergmann & Co., Rabenul.

Preis a Stk 50 Pf., ferner ist der

Pflanzmilch-Cream Soda

ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen

Sommerproben. Tube 50 Pf. bei

B. Fuhrmann, Billa, Billastr.

Aug. Berger, Franz Wirtz, Germ.

Wentker, sowie in der Dom-Apothek.

Kinderstühle

sehr vorteilhaft im

Spielwarenhaus

Wilhelm Köhler,

Gottshardstr. 5.

Optische Artikel,

Brillen, Pinocens,

Ferngläser etc.

Paul Nitz, Merseburg.

Oberburgstr. 6

Kartoffelkisten

„Fria“

verpackt mit Luftzirkulation, verhindern

das Faulen und Reimen der Kartoffeln.

Beste Kartoffelkiste der Welt!

Verkaufsstelle:

Otto Bretschneider

Merseburg,

Al. Ritterstraße 5. Fernr. 388.

Bestellungen erbitte umgehend, damit noch

rechtzeitig geliefert werden kann.

Saale-Motorschiffahrt.

Sonntag den 2. Oktober, Abfahrt

Neufahrer Schlenke, mittags 12 1/2 Uhr,

Motorbootfahrt

nach Passendorf bei Halle

zum Herbermann. Das Motorboot legt

direkt am Rennplatz an. Fahrkarten

a Person 1,25 Mk., Kinder 0,75 Mk. Hin

und zurück müssen bis Sonntag mittags

12 Uhr in Harings Restaurant abgeholt

werden. Rückfahrt sofort nach Schluss des

Reinens. Postfachnummer 100.

Monats-Versammlung

des Gewerkevereins der Schneider

u. verw. Berufe (Hirsch-Dunker)

Montag den 3. Oktober, abends 8 Uhr,

im „Ratskeller“.

Agenda:

Kranken- und Begräbniskasse.

Zu vorliegendem Bericht, welcher seinen

Wichtigsten in fast allen Lebenslagen

hauptsächlich zur Seite steht, ist auch Kürschner,

Schuhmacher, Sattler, Tapezierer u. a.

lowe Näherinnen, Plätterinnen u. dergl. der

Bericht gefastet und beifens zu empfehlen.

Näheres beim Kassierer Kleiner, Dom 14.

Der Vorstand.

Börsbibliothek und Beschl.
geöffnet Sonntag von 11-1/2 Uhr.

Kaninchenzüchterverein
Sonntag nachmittag 4

Versammlung
im „Thüringer Hofe“.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Mitglieder, welche sich an der vom 5./7. November d. J. stattfindenden lokalen **Ausstellung** beteiligen wollen (Bedingung: Beitritt zum Verein), sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand

Zimmerstutzen-Verein.
E. V.

Sonntag den 2. Oktober zur
Bundesversammlung in Weiskens
Abfahrt nachmittags 8 Uhr 51 Min

Freie turn. Vereinigung.
D. T.

Sonntag den 2. Oktober
Wanderung
Merseburg-Freyburg a. M.
Abmarsch 8 Uhr früh vom
„Ferga Christian“.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
D. T.

Sonntag
pünktlich 9 Uhr
Generalversammlung.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung werden sämtliche Mitglieder gebeten, zu erscheinen.
Morgen Sonntag

Herbstturnfahrt
nach Weiskens - Gosch - Freyburg
Abfahrt früh 8.13 Uhr bis Weiskens.

Verein f. Feuerbestattung.

Sonntag den 2. Oktober
Ausflug nach Leipzig.
Abfahrt 8.18 vormittags. Fahrkarten müssen die Teilnehmer selbst lösen Plätze sind besetzt. Rückfahrt beliebig Warte in Wilmanns

Eu. Männer- und Jünglingsverein.

Sonntag den 2. Oktober
Jahresfest.
1/28 Uhr: Kaffee im Verein Lokal für die Mitglieder.
5 Uhr: Gottesdienst in der Stadtkirche (Ev. P. Hof. Wittgen).
8 Uhr: Nachtspiel im Theat.
Eintritt nur gegen Programm.
Der Vorstand, Weiskens, P.

Hansa Leuna.
Sonntag den 2. Oktober ev. nach

Bischdorf.
Der Schiessklub

ladet Sonntag den 2. Oktober, von abends 7 Uhr an, zu seinem stattfindenden **Ball**

Herzlich freundlichst ein.
Der Vorstand und G. Weber, Gastwirt

Klein-Kayna.
Sonntag den 2. Oktober von nachmittags 8 Uhr ab

Tanzmusik
wozu ergebenst einladet
Kabisch, Gastwirt

Pretzsch.
Sonntag den 2. Oktober laden zum **Rakuten-Abschieds-Ball**

freundlichst ein
Der Vorstand des Rudersportvereins „Adler“.
O. Häubler, Gastwirt.

Funkenburg.

Sonntag den 2. Oktober

grosser Elite-Ball.
Stark besetztes Orchester.

Die Merseburger Hochschule

empfiehlt ihren **täglichen Mittagstisch zu 90 Pfg.**
(im Abonnement 80 Pfg.) von 12^{1/2} Uhr ab.
Anmeldungen am Tage vorher erbeten, ebenso Bestellungen von Menagen und einzelnen Schüsseln ausser dem Hause.

Ein Versuch überzeugt.
Sie sparen viel Geld

Wenn Sie Ihren Einkauf von Herren-Kleidungsstücken im Kaufhaus für Monatsgarderobe decken. Denn dort erhalten Sie wenig getragene an bessere Leute verliehene und von Kavallieren abonnierte gewesene Anzüge und Paletots jedoch

Nur für Herren

Anzüge	Serie I	Serie II	Serie III
	10 Mk.	14 Mk.	20 Mk. usw.
Paletots	Serie I	Serie II	Serie III
	8 Mk.	12 Mk.	18 Mk. usw.

Kaufhaus für Monats-Garderoben
Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 11 gegenüber der Ulrichskirche.
Abt. II:
Elegante neue Garderobe billigst.
Vorzeiger ds. erhalten 5 % Rabatt.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwächerer Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran.
Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. An Geschmack hochfein und milde und von Gross u Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis Mk. 2.30 und 4.60.
Man achte beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten
Apotheker W. H. Lahusen in Bremen.
Immer frisch zu haben in Merseburg: Dom- und Stadt-Apotheke.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung. Diskontierung guter Wechsel. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen, Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-sicherer Treppenanlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendscheine.

Ich wohne jetzt
Beichardtstr. 7 (am Wettiner Platz)
Sprechstunden wie bisher.
Dr. Oemisch, Halle a. S.

Theater Weiße Wand Merseburg.
Altes Schützenhaus.
Programm für
Sonntag, Sonntag
Anfang: 5 8 Uhr
und Montag,
Anfang: 8 Uhr.
1. Die verräterische Edige. Drama aus der New-Yorker Weltwelt.
2. Auf den malajischen Inseln. Herrlich koloriertes Naturbild.
3. Graf Pumpsly köstl. Humoreske.
4. Mein Lebenslauf. Eogr. Drama.
5. Eitlen und Getränke der Gullisten. Hochinteressant.
6. König und Soldat Ein Lebensbild.
7. Auf in die Sommerfrische. Hochkomische Posse.
8. Die Puppe. Tonbild.

Kaiser-Wilhelmshalle.
Sonntag den 2. Oktober von nachm. 8 und abends 8 Uhr an
große Ballmusik
bei vollem Orchester.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Thüringer Hof.
Sonntag den 6 Uhr ab
Thüringer Klöße m. Gänsebraten.

Kretschmers Restauration.
Sonntag Salzknochen.

Dieters Restauration.
Sonntag abend Salzknochen.

Heute Sonntag
Schlachtfest
bei Richard Tepper Neumarkt 45.
Sonntag **Schlachtfest**
E. Vogel, Kanthofstr.

Kind
wird in Pflege gegeben. Nähres in der Ergeb. d. Bl.

Aschengruben
sowie einzelne Möbel zu werden geräumt.
Frenkerstr. 10. Hof.

Nähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmalstraße 14.

Schirm-Reparaturen und -Bezüge
gut und billig.
Aug. Prall Inhaber 5. Große, Buchstraße 7.

Erdarbeiter
gesucht
H. Hartung, Gottb. Str. 33.

Laufbursche von 14-16 Jahren
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Abt. Dietzold, Merseburg, Domstr. 1.

Laufbursche
im Alter von 14-16 Jahren findet Beschäftigung.
C. Göring.

Älteres zuverlässiges Mädchen,
welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist und nur in besseren Häusern gearbeitet hat, zum 15. Novbr. für junges Ehepaar nach Halle gesucht.
Franz E. Stollberg, Domstraße 8.

Ein fleißiges, sauberes Mädchen
wird zum 15. November gesucht
Gottb. Str. 19. II.

Aufwartung
für täglich vormittags ludt p. 1. Oberer Frau G. Jägerstr. Weiße Mauer 18.
Donnerstag abend ist ein **fidernes Glieber** Armband verloren gegangen. Geg. gute Belohnung abgegeben
St. Ritterstr. 17. 1. Etage.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner, Merseburg.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetzt vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 1. Oktober 1910.

Ueber den Standort unserer Obstbäume.

Bei der Wahl des Standortes für Obstbäume hat man vor allen Dingen auf das Klima, die Lage und den Boden Rücksicht zu nehmen, denn nicht jede Lage und jeder Boden entspricht den Anforderungen jedes Baumes. Wer daher bei dem Anpflanzen von Obstbäumen nicht Bedacht nimmt auf diese Punkte, braucht sich nicht zu wundern, wenn seine Bäume kein befriedigendes Gedeihen zeigen, im Gegenteil langsam und kümmerlich wachsen, vielleicht gar eingehen und infolgedessen Nachpflanzungen nötig machen und spät und spärlich tragen.

Der Apfelbaum ist in Bezug auf das Klima weniger empfindlich und gedeiht deshalb auch noch in nördlichen Gegenden und auf höheren Gebirgen in geschützten Lagen. Die feineren Tafelforten bedürfen jedoch wärmerer Standorte. Da sich die Wurzeln in den oberen humusreichen Schichten des Bodens verbreiten, so stellt der Apfelbaum an diese Schichten recht hohe Anforderungen. Im allgemeinen bedarf dieser Baum zu seinem guten Gedeihen einen tiefgründigen, durchlassenden, kräftigen, kühlern, mäßig feuchten Boden und eine freie Lage. Ein fruchtbarer Mittelboden sagt ihm besonders zu. Es gibt freilich einzelne Sorten, die an den Boden keine großen Anforderungen stellen und auch auf leichten Gründen noch gut fortkommen, doch sind ihre Erträge in der Regel weniger zufriedenstellend. Wo der Untergrund von Nässe leidet und der Boden kieselig und eisenhaltig ist, da wird auch kein Apfelbaum gedeihen.

Der Birnbaum ist, was Klima betrifft, empfindlicher als der Apfelbaum, und nur wenige Sorten gedeihen in ungünstigen, klimatischen Verhältnissen, während die meisten, besseren Tafelbirnforten einen warmen und geschützten Standort verlangen. An Bergabhängen, und besonders an denjenigen Orten, welche gegen Westwind geschützt sind, werden die Birnbäume kräftig und fruchtbar, während sie an ungeeigneten Plätzen kränkeln und nur selten Ertrag liefern. Da die Wurzeln des Birnbaumes tief in den Boden eindringen, so stellt er weniger Ansprüche an die oberen Bodenschichten, ver-

langt dafür aber einen sehr tiefgründigen, warmen und nahrhaften Boden, dem im Untergrunde eine gewisse Feuchtigkeit nicht mangelt. Für Gegenden, in denen der Boden nur schwache Humusschicht hat, unter welchem toniger Sand oder tonartiger Lehm lagert, ist der Birnbaum nicht zu empfehlen.

Der Kirschbaum, namentlich der Frühkirschbaum, ist in Bezug auf Klima und Boden nicht sehr eigen und kommt fort, wo überhaupt Obstbäume wachsen. In freier, luftiger Lage bleibt der Baum am gesunden und tragbarsten, indem er dort weniger am Harzflusse leidet als in der Ebene, namentlich wenn daselbst der Boden von trockener Beschaffenheit ist. Auf Anhöhen leidet auch die Blüte meist weniger durch die Nachfröste, die meistens in windstillen Nächten und in tiefen Lagen dann immer am empfindlichsten eintreten. Schon viele sonst unfruchtbare Triften sind durch Anlagen von Kirschplantagen zu wertvollen Besitzungen gemacht worden. Ein trockener, lockerer, tiefgründiger Boden sagt dem Kirschbaum am meisten zu, doch gedeiht er auch in weniger kräftigem, flachgründigem Boden, sobald die Wurzeln im Untergrunde die nötige Feuchtigkeit finden können. Wo aber im Untergrunde stagnierendes Wasser ist, da verkümmert er. Die Sauerkirschen sind etwas empfindlicher und verlangen einen etwas geschützteren Standort, lieben aber auch etwas nahrhafteren Boden.

Der Pflaumenbaum (Zwetschgenbaum) gedeiht ebenfalls in ziemlich hohen und kalten Lagen und in den meisten Bodenarten, selbst in geringerem Sandboden, wenn demselben ein gewisser Feuchtigkeitsgrad nicht mangelt. Dagegen bedürfen die feineren Pflaumenarten, wie Reineclauben, Mirabellen, Cierypflaumen usw. eines warmen geschützten Standortes und eines etwas nahrhaften, gleichmäßig feuchten Bodens. In einem feuchten Boden werden die Früchte größer und süßer, als dieselben, in trockenem Boden erwachsenden Sorten. Auch steht fest, daß in hügeligen, bewaldeten Gegenden immer bessere Zwetschgen gebaut werden, als in großen Ebenen.

Der Pfirsichbaum erfordert zu seinem Gedeihen eine warme und geschützte

Lage, und kann im nördlichen Deutschland mit Erfolg nur als Spalierbaum in geschützten Gärten an Mauern gepflanzt werden, wo er im Winter durch besondere Vorrichtungen gegen die schädlichen Einflüsse der Kälte geschützt werden kann. Die gewöhnliche Vollkommenheit und Reife erlangen die Früchte nur an Spalieren mit südlicher oder südöstlicher Lage. Er liebt ein lockeres, fruchtbares Erdreich, kalkhaltigen, leichten, frischen Lehm Boden und Schutz vor Frost, auch beansprucht er sorgfältige Pflege. In nasskalten Böden zeigt er ein kümmerliches Gedeihen. Das von dem Pfirsichbaum Gesagte gilt in der Hauptsache auch vom Aprikosenbaum.

Der Quittenstrauch gedeiht am besten in warmer Lage und in einem nahrhaften, tiefgründigen und etwas feuchten Boden.

Der Ballnußbaum verlangt ein ziemlich warme, dabei aber freie Lage, wozu er besser an Bergabhängen und an Höhen gedeiht, als im Tale. In niederen geschützten Lagen treibt er zu früh und leidet dann häufig durch die Spätfröste im Mai auch reif sein Kern hier nicht vollständig sandiger Lehm Boden gibt die kräftigsten und fruchtbarsten Bäume.

Der Weispelstrauch will vor allen einen sonnigen Stand und gedeiht am besten in einem lehmigen oder kalkhaltigen Boden.

Der Haselnußstrauch ist weniger anspruchsvoll und kommt auch in schattiger Lagen ganz gut fort, nur soll der Boden nicht zu feucht sein.

Fortschritte in der Geflügelzucht und Eierverwertung.

Welch erhöhte Bedeutung die Eierproduktion von Jahr zu Jahr gewinnt, geht am besten daraus hervor, daß der Wert des Eierexports beispielsweise aus Oesterreich-Ungarn bereits 100 Millionen Kronen und die Einfuhr Deutschlands an Eiern diese Summe um noch ein ziemlich Bedeutendes — 1904 bereits 108,4 Millionen Mark — überschritten hat.

Es ist deshalb sehr erfreulich, daß auch die Förderung der Aufgeflügelzucht in letzter Zeit sehr bedeutende Fortschritte gemacht



hat und kann als empfehlenswertes Vorgehen nachstehendes bezeichnet werden. Dasselbe besteht in der Bildung des Geflügelzucht-Komitees behufs einheitlichen Vorgehens, Aufstellung von Geflügelzuchtstationen (mit Ballnistern und Buchführung), Beschränkung auf zwei Rassen (beispiw. Rebhuhn-Italiener, Gold-Byandottes), Abhaltung von Geflügel-schauen (Wander-) Kursen und Geflügel-schauen (Reisung als Grundlage) und schließlich Einführung des genossenschaftlichen Eierverkaufes.

In sehr zweckmäßiger Weise wurde dieser letztere beispielsweise in Ober-Österreich an die bestehenden Volkereigenossenschaften angeschlossen, und obwohl derselbe erst seit 1. Juli 1905 aktiviert ist, hat er doch bereits vielversprechende Erfolge aufzuweisen. Die dadurch erzielte bessere Verwertung hat wiederum erhöhte Wertschätzung der bisher vielfach vollständig vernachlässigten bäuerlichen Geflügelzucht zur Folge und hat das Interesse für dieselbe in letzter Zeit zusehends gewonnen.

Soll auch in den bäuerlichen Betrieben eine erhöhte Rentabilität der Geflügelzucht eintreten, so ist auf Verbilligung der Fütterung, Erhöhung des Eierertrages, Erzielung von Winteriern, wie bessere Verkaufspreise überhaupt hinzuwirken.

Die große Preisdifferenz im Sommer und im Winter führt Jahr für Jahr mehr zur Konserbierung der Sommer Eier, für welche im großen bereits eigene Eishäuser bestehen. Aber auch dem Landwirt ermöglicht die Konserbierung der Eier für seinen wirtschaftlichen Hausgebrauch die Verwertung der frischen Winter Eier zu ca. doppelt so hohen Preisen.

Von den verschiedenen jedes Jahr neu empfohlenen Konserbierungsmethoden ist bisher als einfachste und billigste die mit Wasserglas noch unübertroffen. 1 Kilogramm Wasserglas in 8–10 Liter abgekochtem Wasser reicht für gut 150 Eier aus, welche in vollkommen reinem Zustande in einen hölzernen oder besser irdenen oder Steinzeuggefäß, möglichst aufgestellt, gut von der abgefüllten Flüssigkeit bedeckt worden sind. Zur Aufbewahrung eignet sich am besten ein kühler, doch frostfreier Raum; vor der Verwendung zum Kochen ist die Schale etwas mit einer Nadel anzustechen, da die Eier sonst platzen. Der Geschmack läßt sich — entgegen den gewöhnlichen Kalk Eiern — kaum ein Unterschied zwischen frischen Eiern erkennen.

Die vom Verfasser dieses ebenfalls erprobte Methode hat auch in den Eierverkaufsgenossenschaften in Deutschland Eingang gefunden und hat der Versuch der Volkereigenossenschaft Schmidham 1902 z. B. mit 2500 im April eingelegten Eiern im Dezember, also nach über 7 Monaten, nur 7 Stück nicht verfallene Eier ergeben, und waren noch weiter bis ins Frühjahr hinein aufbewahrte Eier tadellos erhalten.

Der besseren Verwertung der Eier, z. B. auch bei Kassehühnern und Leistungszucht

als Bruteier im Frühjahr, steht die Schwierigkeit des Versandtes entgegen, und da mag dem Landwirte der neue Eier-Rahmen „Ideal“ wohl eine recht brauchbare Hilfe bieten. Derselbe besteht aus 2 Teilen mit Rappmittelwänden und Öffnungen, in welchen die Eier festgehalten und elastisch gelagert werden; der obere und untere Rahmen werden durch Klammern geschlossen. Mit diesem Rahmen ist nun eine leichte Handhabung, bequeme, wenig Raum erfordernde Aufbewahrung, Kontrolle über die Zahl, und, da ein Durchleuchten einfach, auch über die Güte, frühere Verwendung von weniger frischen Eiern, längere Frischerhaltung durch regelmäßiges Wenden der Rahmen, da ja die Verderbnis hauptsächlich infolge Durchsinkens des Eigelbs an die Schale verursacht wird und schließlich ein leichter, gesicherter Versand ermöglicht; es stellt diese Vorrichtung wirklich einen förmlichen Universalrahmen vor. Der allerdings ziemlich hohe Preis — per Rahmen je nach der Größe des Bezuges 45–35 \$ für 12 Bruteier oder 60 bis 50 \$ für 25 Trinkeier — wird zumteil durch die vielseitige Verwendbarkeit wett gemacht. Durch Klombieren der Rahmen oder Etikettenschluß kann auch jede Sicherheit für den Abnehmer geboten werden, wie sonst durch das Abstempeln der Eier.

Pflügen mit Dynamit.

S. Henry Caldwell, ein amerikanischer Farmer, ist jüngst auf eine merkwürdige, jedoch sehr wirksame Art der Bodenbearbeitung verfallen. Große Gebiete seines Landes erwiesen sich bei der gewöhnlichen Bearbeitung mit dem Pflug als ziemlich unfruchtbar, und so kam er darauf, den Boden durch Sprengungen mit Dynamit bis zu erheblichen Tiefen aufzulockern. Nach einem Berichte des „Technical World Magazine“ haben sich die Kosten dieses Verfahrens reichlich durch den höheren Ertrag bezahlt gemacht. Er begann damit, ein paar kleine Hügel, die mit Melonen bepflanzt werden sollten, durch Sprengungen zu bearbeiten, und wandte dann sein Verfahren auf flachen Felde an. In Abständen von zwei zu zwei Fuß wurden in langen Reihen Dynamitpatronen etwa 3 Fuß tief in den Boden gebracht. Dann schritt ein Arbeiter mit einem Glühbein bewaffnet den Acker ab und setzte die Bündel in Brand. Hinter ihm trachten die Explosionen los und warfen die Ackerkruste in die Höhe. Sie fiel, beinahe zu Staub zermalmt, wieder auf den Boden nieder und war dann besser für die Aufnahme der Saat vorbereitet, als es beim sorgsamsten mehlfachen Pflügen hätte geschehen können. Die Behörden hatten, als Caldwell seinen Plan anzeigte, zunächst geglaubt, mit der Sprengung sei eine große Gefahr für die Umgebung verbunden. Diese Vorstellung hat sich jedoch als Irrtum erwiesen, denn die Arbeiter, die die Sprengung vornehmen, können wenige Meter von den explodierenden Patronen entfernt Aufstellung nehmen, ohne beschädigt zu werden; höchstens werden sie von einer kleinen Staub-

wolke überschüttet. Natürlich werden nicht Patronen verwendet wie zu Felsprengungen, sondern viel leichtere.

Schädlingsbekämpfung durch den Ruß im englischen Gartenbau.

Ein nicht zu unterschätzendes Mittel, das nicht allein in den Handelsgärtnereien, sondern im gesamten Gartenbau Englands mit Erfolg angewendet wird, ist der Ruß. Dieses so einfache und billig zu beschaffende Mittel wird zum größten Teile zur Bekämpfung von Schädlingen gebraucht.

Nachfragen über die Verwendung von Ruß im Gartenbau, sowie teils eigene Erfahrungen veranlassen W. Meyer, Frankfurt a. M., in der trefflichen Zeitschrift „Die Gartenwelt“ (Verlag von Paul Parey) in Kürze die Verwendung des Rußes in England zu schildern.

Einer Tonne, enthaltend etwa 150 Liter Wasser, setzt man einen Eimer voll Ruß zu. Man verfährt dabei in der Weise, daß man den Ruß in einen Sack füllt, mit diesem in das Wasser hängt und „ausziehen“ läßt. Dieser Mischung setzt man etwa zwei Hände voll gelöschten Kalkes zu. Diese Mischung muß öfters am Tage ulgerührt werden — nie aber kurz vor dem Gebrauche. Zum Gebrauche setzt man einen Eimer klaren Wassers so viel von dieser Mischung zu, bis sich das Wasser eben dunkel färbt (etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Liter). Dieses „Rußwasser“ gelangt zur Anwendung gegen die „rote Spinne“, indem man Palmen, Dracaenen, Croton usw. damit gründlich bespritzt. Gegen Schildläuse dient es nur als Vorbeugungsmittel. Ohne den Pflanzen auch nur den geringsten Schaden zuzufügen, kann man Rußwasser beliebig oft anwenden. Es ist so fein, daß eine Beschädigung der Blätter kaum zu spüren ist — gegebenenfalls sei jedoch gesagt, daß sich etwaiger Schmutz leicht abwuschen läßt.

Die Zeitschrift „The Garden“ nannte Ruß eines der wertvollsten Mittel für den gesamten Gartenbau; sie empfiehlt: Rußwasser in obiger Weise hergestellt (ohne Zusatz von Kalk), dem aufgelöst Kunstdünger beigegeben und damit nicht allein Freilandkulturen, sondern auch Topfpflanzen zu begießen. Da Ruß bekanntlich arm an Pflanzennährstoffen ist, so wird es sich hier wohl lediglich darum handeln, die schädlichen Insekten fernzuhalten, wie die nächste Verwendung zeigen wird.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß überall dort, wo Lauche Verwendung findet, sich mit Vorliebe Würmer einstellen. Diesem Uebelstand kann man durch Beimischung von Rußwasser entgegenwirken.

In den englischen Handelsgärtnereien findet man, namentlich bei Warmhauskulturen, die Stellagen mit „Kokosfasern“ belegt. Dieses kostspielige Material bietet gegenüber der Mische oder dem Kies den Vorteil, gleichmäßige Bodentemperaturen zu halten. Nachteile sind, daß sich hier gerne Würmer und Pilze ansiedeln. Zur Verhütung mischt man den Kokosfasern vorher eine Portion trocke-

nen Fuß bei. Mit Ruß bestreute Würmer werden nach einigen Minuten getötet, ebenso Pilze nach kurzer Zeit.

„The Garden“ schreibt: Schwaches Bestreuen der Saathede mit Ruß sichert gegen Insektenbefall und hält auch die Vögel fern.

Der Engländer gebraucht mit Vorliebe für seine Kulturen schwere Erde, namentlich für Palmen, Dracaenen, Croton u. a. m. In vielen Gärtnereien wird eine derartig schwere Erde sogar den Palmensämlingen gegeben. Bei längerer Lagerung neigt diese Erde leicht dazu, Moos zu bilden. Schreiber dieser Zeilen hatte ein Haus mit etwa 30 000 Kokosjamen in Töpfen. Nach kurzer Zeit entwickelte sich dichtes Moos, das nicht allein den oben aus der Erde kommenden Sämling beeinträchtigt, sondern auch einen vorzüglichen Schlupfwinkel für die schädliche Kellerschnecke bildet. Mit Ruß bestreut, stirbt dieses Moos bereits nach einigen Tagen vollständig ab. Man läßt natürlich nicht erst das Moos so 2-3 Zentimeter hoch werden, sondern bestreut gleich die „grün“ werdenden Töpfe.

Es soll hier absolut nicht der Ruß zum „Allheilmittel“ getempelt werden, wie man es z. B. mit „Karbolineum“ zu machen versucht; wenn sich die Verwendung des Rußes jedoch überall so bewähren sollte wie in England, dann hätten wir ein Mittel, das sowohl durch Billigkeit, leichte Handhabung sowie gute Wirkung manche teuren Geheimmittel ablösen dürfte.

Die Mondblindheit der Pferde.

Die Mondblindheit ist eine periodische Augenentzündung, welche, weil sie in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen sich einstellt, mit dem Mondwechsel in Verbindung gebracht wird, obgleich der Mond natürlich absolut keinen Einfluß ausübt. Es ist eine chronische Entzündung des inneren Augapfels und endet fast ausnahmslos mit dem grauen Star. Gerade die häufige Wiederkehr des Leidens ruft nach und nach die Erblindung hervor. Anfangs gibt das Pferd mit dem erkrankten Auge — es werden nicht immer beide Augen gleichzeitig befallen — eine Lichtscheu zu erkennen; es schließt das Auge, welches einen ägenden Tränenabfluß absondert. Beim Öffnen des Auges zeigt sich daselbe trübe, verschleiert die Pupille fast starr und verkleinert. Ist die Entzündung verschwunden, sind die Regenbogen- und die Gefäßhäute nicht mehr affiziert, die Augenlider wieder abgeschwollen und die Hindehaut nicht mehr gerötet, so daß das Auge nach den erstmaligen Anfällen sich wieder in normalem Zustande zu befinden scheint, so deutet doch die Begabung der Haare unter dem Auge, die durch Tränenabsonderung hervorgerufen ist, sicher auf eine derartige chronische Entzündung hin. Die Ursache, welche diese Krankheit hervorruft, ist sehr verschiedenartig. Der Zahnwechsel bei Fohlen, welche den ganzen Organismus des Tieres in sehr erheblicher Weise angreift, aber fast nie in Berücksichtigung gezogen wird, ist nicht selten die Veranlassung; ferner jumpfige Weide, unreine, verdorbene Stallluft, Erkältungen und dergleichen mehr. Auch findet man Mondblindheit oft bei Pferden mit dicken Köpfen und fleischigen

Nugen. Steht das Futter nicht im richtigen Verhältnisse zur Bewegung, werden die Pferde überfüttert, so kann ebenfalls die Grundlage zu der Krankheit gelegt werden.

Mannigfaltiges.

Bei der Herbstpflanzung älterer Bäume kann das Gießen erspart werden, wenn beim Zuwerfen der Baumgrube genügend feine und lockere Erde unter ständigem Hin- und Herbiegen des Stammes an die Wurzeln gelangt. Die Erde lagert sich dann ebenso fest um die Wurzeln, wie beim Einstemmen. Im Laufe des Winters sammelt sich genug Feuchtigkeit im Boden an, so daß der Austrieb im Frühjahr ungehindert erfolgt.

Der Aufbewahrung von Holzjamen ist Vorsicht zuzuwenden. Dünn liegend und an trockenem, temperiertem Orte hält sich der Same gut; dicht aufeinander liegend oder feucht und nicht luftig aufbewahrt, verdirbt der Same oft in einer Nacht und wird zur Aussaat untauglich. Sät man schon im Herbst aus, so fällt man gut, nach einigen Samen zur eventuellen Ausbesserung im Frühjahr aufzuheben.

Bei Erblindenden der Kühen, wozu Erkältung, diphtherioidartige Entzündung der Augenbindehäute Anlass geben, empfiehlt sich Abwischen der Augen mit kaltem Wasser, welchem einige Tropfen Bleiessig beigelegt werden und das Bepinseln derselben mit Chlorwasser oder Einträufeln einer 2proz. Mann- oder Kupferlösung zwischen die Augenlider, täglich 2-3 Mal einige Tropfen.

Minoraka. Diese treten in rein weißen und schwarzen Gefäßen auf. Die Masse legt viele Eier, brütet selten und ist ähnlich den Spaniern und Italienern fest und hart. Die Zahl der Eier, d. h. der jährlich gelegten, schwankt von 120-140 Stück im Gewicht von 65-78 Gramm. Sowohl die Italiener wie Spanier, wozu auch die Minoraka gehören, haben ein sehr ängstliches Wesen, welches sie schwer ablegen.

Schafzeden. Wenn die Schafe von der Weide in die Ställe zurückkehren, sollte kein Schafzucker — dem die Herde vielfach den ganzen Sommer nicht zu Gesicht kommt — verabreicht, die Tiere einzeln entweder selbst einer genauen Besichtigung und sorgfältigen Untersuchung zu unterwerfen oder durch den Tierarzt vornehmen zu lassen. Wenn auch die Schäfer vielfach besorgt sind, die Herden in gutem Zustande abzuliefern, so sind sie doch leider lange nicht alle so gewissenhaft; vielfach werden auch kurz vor der Ablieferung allerlei wertlose Schmiermittel angewandt, um etwaige parasitäre Hautkrankheiten zu verdecken, die dann in Ställe nach kurzer Zeit wieder voll zum Ausbruch kommen.

Kartoffeln fürs Pferd. In sämtlichen deutschen Armeekorps werden bei einigen berittenern Truppenteilen zurzeit Versuche angestellt, um festzustellen, wieviel sich der Haferbestand der Nationen für Militärpferde teilweise durch Trockenartoffel mit Beigabe von Erdnuß- und Leinölmehl ersetzen läßt. Diese Versuche sollen laut „Tagesztg. für Brauerei“ vier Monate hindurch dauern und werden mit je 40 möglichst unter gleichen Arbeits- und hygienischen Verhältnissen stehenden Pferden angestellt. Die Versuchspferde werden genau auf die während der Versuchzeit auftretenden Veränderungen des Ernährungszustandes, des Temperaments, der Arbeitsfähigkeit, Haarbeschaffenheit, auf etwa sich auffällig zeigenden Schweißausbruch, Ermüdung in der Arbeit, Verdauungsstörungen usw. beobachtet.

Herbstfaltern. Ein zeitiger Frost zerstört oft den ganzen Flor der Herbstfaltern. Wollen wir denselben lange erhalten, so muß durch Einschlagen einiger Pfähle und Überlegen derselben mit Matten, Decken und Tüchern der Frost ab-

gehalten werden. Wer die Gräber seiner Lieben im November noch zu schmücken gedenkt, tut besser, die schönsten Pflanzen mit Erdballen auszuheben und drei oder mehr in einen Topf zusammen zu pflanzen. Die Töpfe stellt man dann an einem frostfreien lichten Platz auf. Auf diese Weise halten sie sich gut bis Allerheiligen.

Das Kasten der Adergeräthe usw. kann durch einen einfachen Überzug von Speck und Harz leicht vermindert werden. Man schmilzt drei Teile Speck mit einem Teile Harz zusammen und trägt die Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen auf. Die feinsten wie die größten Gegenstände aus Stahl und Eisen können damit geschützt werden. Die Salbe soll stets in Bereitschaft sein und besonders vor Eintritt des Winters, bevor die Geräte ausgehoben werden, in Anwendung kommen. Das Verhüten des Rostes besteht bekanntlich darin, den Sauerstoff der Luft abzuhalten, und dies ist am besten zu erreichen mit Überziehen der Gegenstände mit dem angegebenen Fettstoff.

Junge Kaninchen können beieinander gelassen werden, bis sie drei Monate alt sind; vorher erfolgt Trennung nach Geschlechtern. Haben sie das Alter von fünf Monaten erreicht, so ist es geboten, die Tiere einzeln zu halten.

Aufbewahrung von Canna und Georginen oder Dahlienknollen. Die abgetrockneten Knollen werden nebeneinander auf den Boden eines trockenen Kellers gelegt und die Zwischenräume mit feingesteber Kohle oder Holzasche ausgefüllt, zwischen die man gestiebte trockene Erde mischen kann. Die Knollen werden außerdem zwei Zoll hoch damit bedeckt. Die so bedeckten Knollen sind einer Kälte von 4-6 Grad ausgesetzt worden, ohne Schaden gestiftet zu haben, es galt jedoch nur als ein Versuch, in der Regel sucht man natürlich Frost abzuhalten. Die Feuchtigkeit, welche die Knollen ausdünsten, wird durch die Kohle usw. aufgesogen und ein Hauptborell liegt darin, daß die Knollen im Frühjahr dieselbe Festigkeit haben, wie im Herbst und nicht eingeschrumpft sind wie dies bei fast allen übrigen Aufbewahrungsmethoden der Fall ist.

Bodenschuhholz für Eichen hochwald. Sehr geeignet als Bodenschuhholz ist die Hain- oder Werkbuche. Derselbe wirkt als ausgeprochene Schattenholzart ungemein günstig auf Bodenverbesserung und besitzt ein kräftiges und lang dauerndes Ausdauervermögen an Stock und Kopp; der junge Anflug der Hainbuche bedarf zwar einigen Schutzes gegen Graswuchs und Trockenheit, doch erholt sie sich auch nach längerer Unterdrückung noch ganz gut. Eifers stellt sich die genannte Holzart von selbst durch Anflug ein; ist dies nicht der Fall, so pflanze man sie an. Die sorgfältig zweckmäßigste Behandlung der Hainbuche im Eichenhochwald erfolgt als Ausschlagholz in kurzem Antriebe.

Die Phosphorsäure ist für die Ernährung der Pflanzen von so hervorragender Bedeutung, daß sie bei Beurteilung der Fruchtbarkeit unserer Acker gewissermaßen den Hauptfaktor abgibt. Obgleich sich kaum ein Boden findet, der nicht Spuren von Phosphorsäure enthält, so ist ihr Vorkommen dennoch spärlich zu nennen in dem Sinne, daß der Gehalt bei der Mehrzahl der Bodenarten weit hinter dem Nährstoffverhältnis unserer Kulturpflanzen zurückbleibt. Die meisten Böden sind phosphorsäurearm oder, wie Professor Wagner es nennt, phosphorsäurehungrig; selten finden sich solche, die so viel Phosphorsäure enthalten, als zur Erzeugung einer guten, d. h. das Durchschnittsmaß übersteigenden Ernte erforderlich ist.

Druckschäden des Rindviehs, welche durch das Joch verursacht wurde, bedürfen einer besonderen Behandlung. Man ziehe das Tier einige Zeit nicht mehr zur Arbeit heran und mache dann mit Weiswasser Aufschläge. Dadurch verteilt sich meistens die Geschwulst. Ist letzteres nicht der Fall, wird die

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von mehreren Abgabebeständen, bei Bezahlung des Ganzjahres durch einen Mandatar in
einmal, und auf dem Konto außerdem Vierteljahre, durch die Post 120 Mark unter 42 Pf.
Bezahlung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal unter dem Vortitel „Correspondent“.
— Abdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unangelegter Einreichungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für ein Blatt, Bestelle oder deren Name für Werbung und
Umgebung 10 Pf. Kleine Anzeigen 20 Pf. auswärts 25 Pf.
20 Pf. im Restemittel 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschläge.
Gebühr für Übersetzungen nach Bedarf. Für Wiederholungen und Ehrenanzeigen
besondere Berechnung, nach Maßgabe mit Bezugnahme auf den Anzeigenpreis.
— Anzeigen für größere Geschäfts-Kingänge nur am Tage vorher, jedoch
Anzeigen für kleinere 2 Uhr. Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittag.

Gegenüber den Zumritten in Moabit

hat jetzt der „Vorwärts“ nicht nur nicht einen biden
Trennungstreich zwischen der Sozialdemokratie und
den dortigen Ereignissen gezogen, sondern er hat in
höchster bedenklicher Weise die Verhältnisse geführt
durch einen langen Artikel, in dem er die Schuld über-
wiegend auf die Polizei abzieht. Er stellt es so dar,
wie die Darstellungen der Presse von den Pöbel-
haftigkeiten der Waise übertrieben seien, als wenn die
Polizei eigentlich ohne ausreichenden Grund gehauen
und geschossen hätte. Man wolle wir zugeben, schreibt
die „Z. C.“, daß die Polizei in der Nacht vom Mitt-
woch zum Donnerstag tatsächlich mehrfach in einer
Weise vorgegangen ist, die sich aus den äußeren Um-
ständen nicht rechtfertigen läßt, und die böses Blut
machen konnte. Wir denken dabei nicht nur an die
Verletzung der vier englischen Journalisten, sondern
auch an andere Szenen, deren Aneignung wir waren.
Aber der „Vorwärts“ hatte, als er seinen Artikel
schrieb, von diesen Abend und seinen Vorkäufen noch
gar keine Kunde, und es ist nur zu begreiflich, daß die
Polizisten durch die Vorkäufe der vorherigen Nächte
übermäßig gereizt und nervös gemacht waren,
so daß sich ihr Vorgehen jetzt menschlich erklären
läßt — wenn es auch unähnlicher wäre, daß
Ereignisse in allen Situationen ihre überlegene
Rolle bewahren. Die Nächte zum Dienstag und
Mittwoch waren aber nach dem übereinstimmenden
Urteil aller, auch der objektiven Beobachter, so
schlimm, daß sich da die Polizei nicht gut anders ver-
halten konnte, als sie sich verhalten hat. Die Auf-
rechterhaltung der öffentlichen Ordnung mußte ge-
wisse Mittel werden, und schwere Mittel waren ge-
wissermaßen der Bedenklichkeit der Exzesse leider unvermeid-
lich. Und der „Vorwärts“ hat völlig unrecht, wenn
er glaubt, daß die Empörung der Bevölkerung über
die Polizei durch die Ereignisse jeder Tage ins Maß-
lose getrieben sei. In der anschließenden Bevölkerung
brachte man in diesen Tagen der Polizei Sympathien
entgegen, die sie sich nur durch feste, aber gerechte
Haltung auch fernher erhalten sollte. Wir glauben
auch nicht, daß die Sozialdemokratie durch diese
Standalaffären „wieder Hunderttausende neuer An-
hänger“ gewinnen wird, wie der „Vorwärts“ trium-
phierend verkündet. Im Gegenteil: es wird doch
manchen ein Grauen beschließen, wenn er sieht,
wohin die Politik einer Partei führt, die aus schwäch-
licher Nachgiebigkeit gegenüber dunklen Stimmungen
die Revolutionärspropaganda zum mindesten indi-
rekt begünstigt. Es ist eine fürchterliche Verantwort-
lichkeit, die hier die Sozialdemokratie übernommen hat.

Der „Vorwärts“ sieht aber selbst ein, daß die
Sozialdemokratie eigentlich gegen den Anbruch etwas
hätte tun müssen. Zwar schreibt er: „Die Sozial-
demokratie hat nicht einmal Ursache, an ihre Partei-
genossen eine besondere Warnung zu richten, weil sie
sicher ist, daß ihre Anhänger sich selbst durch die
stärksten polizeilichen Provokationen nicht zu Unbe-
sonnenheiten hinreißen lassen.“ Aber er fährt doch
dann gleich fort: „Wohl aber würden sich auch die
Organisationen des Klassenbewußten Proletariats nicht
geweigert haben, an der sofortigen Wieder-
herstellung der Ruhe mitzuarbeiten —
und mit ganz anderem Erfolge als die Polizei!“
wenn sie von den Behörden darum ersucht
worden wären.“

Hier wird also offen zugestanden, daß die Sozial-
demokratie in der Lage gewesen wäre, die Ruhe wieder-
herzustellen — die also doch erheblich gefördert sein
müßte! — aber die Sozialdemokratie hat sich dieser
Pflicht und Schuldigkeit entzogen, weil die Behörden,
auf deren Meinung und Bitten sie doch sonst pfeift,
sie nicht darum gebeten haben. Aus einem rein
formalen Grunde hat es hiernach, nach dem
eigenen Geständnis des „Vorwärts“, die Sozialdemo-
kratie unterlassen, zu verhindern, daß Prole-
tariatspartei in den Straßen Berlins floh.
Auch wir glauben, daß ein einfacher Schuldenantrag
der sozialdemokratischen Parteileitung genügt hätte,

um die Unruhen zu beseitigen. Die Tatsache, daß sie
diese hat laufen lassen, wie sie laufen wollten, weist
ein bezeichnendes Licht auf die Partei und gibt der
Reaktion reichliches Wasser auf ihre Mühlen.

Demgegenüber verdient das Vorgehen des fort-
schrittlichen Volksvereins zu Moabit volle
Anerkennung. Auf der einen Seite ist er befreit, den
Streik zu beendigen, der die Ursache des ganzen Un-
glücks war; auf der andern Seite will er die Bürger-
schaft auffordern, alle Maßnahmen zur Wieder-
herstellung des bürgerlichen Friedens zu unterstützen.
Hoffentlich hat dieses Vorgehen nach beiden Seiten
hin Erfolg.

Die ganze Verlogenheit

der sozialdemokratischen Presse ist es diesmal wieder
recht deutlich offenbar geworden. Bekanntlich ist der
Stadtteil Moabit in Berlin während der letzten Tage
der Schaulust wäster Ausschreitungen gewesen, zu
denen die Maßnahmen arbeitswilliger Arbeiter
einer Kohlenfirma das Anfangssignal gewesen sind.
Man hat sogar einen ganz unbeteiligten Geschäft-
aus dem Straßenbahnwagen gerert und übel zuge-
richtet, die Reformationskirche (was bei dem Streik
zu tun hatte, wird schwer nachzuweisen sein) hat man
gestürmt und ihr die Fenster eingeworfen. Als die
Polizei Ruhe stiften wollte, wurde sie mit Steinen
bombardiert, mit Biergläsern, Flaschen, Nachtöpfen
bes worfen, ja es wurden Schüsse auf sie abgegeben.
Ein liebliches Bild sozialdemokratischer Freiheit, Gleich-
heit und Brüderlichkeit!

Das alles sind unbestrittene Tatsachen. Und wie
berichtet das „Hollische Volksblatt“ darüber? Unter
dem Titel „Streikzerstörer“ (mit Aufhängungsstücken)
in Berlin, läßt es seinen Lesern vor, die Streikenden
wiesen die Beschuldigungen mit Entrüstung zurück, die
Arbeitswilligen dagegen hätten verschiedene Exzesse
provokiert, an mehreren Stellen Schüsse abgegeben
und dadurch eine große Erregung in die sich schnell
ankommenden Volksmassen getragen. Einem arbeits-
willigen Schießbold sei der Revolver abgenommen
worden, nachdem die Schutzleute sich geweigert hätten,
es zu tun. Die hätten überall die Partei der Arbeits-
willigen ergriffen und dadurch die Erbrüderung der
Volksmassen gefördert. Da seien denn nun „manch-
mal“ hier und da aus den Fenstern Steine geflogen,
wodurch aber nur geringe Verletzungen entstanden
seien. Die Polizei sei blind und „manchmal kam ein
Schymann ins Gedränge“. An alle dem sind aber
die Streikenden unschuldig. Die „bewaffneten Arbeits-
willigen“ sind vielmehr die Kardinale gewesen. Die
bürokratische Presse: schweige sich darüber natürlich aus.
Wenn uns das Volksblatt doch einmal darüber auf-
klären wollte, was die Arbeitswilligen liberal veran-
laßt, die friedlichen, sanftmütigen, niemand auch nur
mit einem Wort beleidigenden, geschweige denn tätlich
belästigenden Streiker immer und immer wieder zu
reizen, anzugreifen und zu beschimpfen. Man sollte
meinen, jene wären damit zufrieden, ruhig und unbe-
lästigt ihrer Arbeit nachzugehen, aber nein, sie können
es nicht lassen, die armen, aus ihrer Arbeit gedrängten,
von den Unternehmern brutal verzwangenen Streik-
brüder noch zu verhöhnen und zu mißhandeln. Da
sieht man wieder, was für ein niederträchtiges Pack
diese Streikbrecher sind, und was für edle, friedfertige,
sanfte Lämmer die Sozialdemokraten. Aber der
Streikrichter wird wohl anderer Meinung sein, und die
Madauhelden werden wohl wegen Brandstiftungsbruch
ins Gefängnis fliegen, was natürlich wieder eine
schandbare Ungerechtfertigkeit ist.

Wie lange aber läßt sich das arbeitende Volk noch
den Hals wol kügen und sich für die egoistischen Zwecke
der verlogenen Volksführer mißbrauchen?

Die Reisekosten der Staatsbeamten.

Am 1. Oktober werden gleichzeitig mit dem Geset-
z, betreffend die Reisekosten der Staatsbeamten, vom
26. Juli d. J. die Ausführungsbestimmungen in Kraft
treten, die sechsen in der Preussischen Gesetzsammlung

veröffentlicht werden. Im übrigen wird in einem Er-
laß des Ministers des Innern und des Finanzministers
an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten
auf folgendes verwiesen:

In der Bestimmung der Vergütungen für Dienst-
reisen ist infolgedessen eine Änderung eingetreten, als unter
Reisekosten die gesamten Gelder oder verordnungsmä-
ßigen Vergütungen der Beamten und unter Fahr-
kosten die Vergütung für die Beförderung, also
Kilometergelde und die Vergütung für Zu- und Ab-
gang verstanden werden. Nach § 3 Abs. 1 Nr. 1 a
und b des Gesetzes ist die Höhe der Fahrkosten von
dem gezahlten Fahrpreis abhängig. Der
Berechnung der Fahrkosten ist nach § 24 der Aus-
führungsbestimmungen in der Regel der tatsächlich
eingeschlagene Weg zugrunde zu legen. Wenn auch
dabei der Beamte den für die Staatskasse möglichst
günstigen Weg wählen soll, so soll doch nach § 24
Satz 2 außer auf die bestehenden Reiseverbindungen
auch auf die Verkehrsmittel Rücksicht genommen
werden. — Im § 3 Absatz 3 des Gesetzes wird die
Vergütung für Zugang und die Vergütung für Ab-
gang geschieden und die Gewährung der festen Ver-
gütungen von 150 Mk. u. w. beschränkt auf den Zu-
gang und den Abgang am Wohnort und am aus-
wärtigen Übernachtungsort. Hierzu sind die
Bestimmungen in den §§ 18, 29 bis 32 der Aus-
führungsbestimmungen ergangen. Im § 3 Abs. 4 des
Gesetzes ist das Recht, für einen Diener Kilometer-
gelde zu berechnen, auf die aktiven Staatsminister
und die Beamten der ersten Rangklasse beschränkt
worden. — Nach § 3 Abs. 5 des Gesetzes wird der
Bandwagenerfahrpreis als gemeindefreier Ver-
kehrungsdienst besonderer Verhältnisse ermäßigt. Hier-
bei ist § 25 der Ausführungsbestimmungen zu beachten.
Die bisher geltende Vorschrift, daß bei Reisen von
nicht weniger als 2 Kilometer, aber unter 8 Kilometer,
die Fahrkosten von 8 Kilometer zu gewähren waren,
ist beseitigt.

Der Begriff des unentgeltlich gestellten
Verkehrsmittels (§ 5 des Gesetzes) ist er-
weitert worden. Abweichend von dem bisherigen
Rechtszustand fällt darunter auch ein Beförderungsmittel,
insbesondere Fuhrwerk, das von privater
Seite dem Beamten zur Verfügung gestellt wird,
ohne Unterschied, ob dies mit Rücksicht auf den Zweck
der Dienstreise oder auf Grund besonderer persönlicher
Verhältnisse erfolgt ist. Im § 10 des Gesetzes ist ab-

zumutet, daß
den Reise-
kosten ihres
Ort des
von der
Ersparung
Fahrungs-
blatt nur
doch ab-
worden,
den Aus-
Bureau
neuten Be-
tizustellen.
nachweisen
von den
durch die

RR.
Verfügung
explizit
n, befragt
arenstabil
vorgezogen
Umgebung
der Bandwarensteuer billigen Ersatz für Zündhölzer zu
bieten. Die Ware besteht aus etwa 4 Millimeter
dicken, mit einer besonderen Zündmasse überzogenen

